

Heft 3

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstnotizen

Zum fünfundsiebzigsten Geburtstag von Karl Scheffler

Am 27. Februar vollendete Karl Scheffler sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Wir freuen uns, ihm an dieser Stelle unsern Glückwunsch aussprechen zu dürfen. In seinem schönen Aufsatz zum achtzigsten Geburtstag von Edvard Munch («Werk», Dezember 1943) bemerkt er: «Denn dieses ursprüngliche Talent kennt das Geheimnis dauernder Wandlung, altert aber nicht dabei.» Der Satz gilt auch für ihn selber. Denn der Fünfundsiebzigjährige schreibt mit der selben Kraft, Lebendigkeit, Gedankenfülle und Spontaneität wie der Dreißigjährige geschrieben hat – der Aufsatz «Talent und Genie», den wir im nächsten Heft veröffentlichen werden, ist, wie auch jedes seiner Bücher der letzten Jahre, ein Beweis dafür. Karl Scheffler muß den Lesern dieser Zeitschrift nicht vorgestellt werden; er hat sich je und je in ihr geäußert und oft auch ist von ihm darin die Rede gewesen. Er hat sich aus den einfachsten Verhältnissen, mit keinen weiteren Voraussetzungen als denen der Volksschule, vom Dekorationsmaler zum führenden deutschen Kunstschriftsteller emporgearbeitet. Er hat sein eigenes Leben bis zum Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit als Kunstschriftsteller und Kunstkritiker in einem Entwicklungsroman mit dem Titel «Der junge Tobias» auf eine unvergeßliche Weise dargestellt. Schon im Jahre 1919 hat sich der deutsche Kunsthistoriker Rudolf Oldenbourg, der so jung gestorben ist, in einem längeren Aufsatz, der 1921 in der Zeitschrift «Der Genius» erschien, über die Bedeutung Karl Schefflers für die neuere europäische Kunstliteratur ausgesprochen. Dieser Aufsatz beginnt mit der Feststellung: «Streng gegen sich selbst und treu dem eigenen Standpunkt, hat Karl Scheffler sein hohes Wollen jenseits des unheilvollen müßigen Getümmels der neueren Kunstliteratur immer unbefleckt zu halten gewußt. Weit entfernt, sich mit einer poetisch gefärbten, schwächlichen Einfühlung, überhaupt mit den passiven Elementen der Kunstbetrachtung zu begnügen, schreitet er

auf dem Boden einer gediegenen, geklärten Kultur zu umfassenden synthetischen Gedanken vor, und indem er darin der letzte Ausleger in der vergangenen Generation, wir dürfen sagen des gesamten neunzehnten Jahrhunderts ist, bildet er den Markstein, von dem ab wir die vorderhand freilich noch sehr schwankende Epoche einer neuen deutschen Kunstliteratur datieren.» Karl Scheffler hat mehr als ein Vierteljahrhundert die Zeitschrift «Kunst und Künstler» redigiert, die mit dem Juniheft 1933 einging. Unter seiner Leitung hat sich die Zeitschrift schon nach kurzer Zeit zur wichtigsten modernen europäischen Kunstzeitschrift entwickelt und hat als solche jahrzehntelang Weltruf behalten. Wir haben uns vor kurzem wieder einmal den Genuß bereitet, diese fünfundzwanzig Jahrgänge einen nach dem andern durchzugehen: die Bewunderung ging in Erschütterung über, die Erschütterung führte wieder zur Bewunderung; die vielen Fragen, die darin gestellt werden, sind lebendige Fragen geblieben, die meisten Antworten, die sie enthält, sind auch heute noch gültig. Die Zeitschrift «Kunst und Künstler» hat sich mit vorbildlicher Objektivität immer und überall für das echte Talent eingesetzt, sie hat die deutsche und darüber hinaus die europäische Öffentlichkeit mit den großen deutschen, französischen, englischen, schweizerischen, nordischen Künstlern des neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart bekannt gemacht, hat für die deutschen Impressionisten gekämpft und sie in der öffentlichen Meinung durchgesetzt, sie hat vielfältig auch auf die künstlerische Öffentlichkeit der Schweiz anregend gewirkt. «Was immer sich in den letzten drei Jahrzehnten durch inneren Wert in Deutschland durchgesetzt hat», heißt es im Schlußwort Karl Schefflers zum letzten Heft von «Kunst und Künstler», «ist in diesen Blättern ans Licht gezogen worden. Und wo die deutsche Kunst in die Irre ging, wo Wollen mit Können verwechselt wurde, da hat nie eine Warnung gefehlt.» Durch Karl Scheffler ist die künstlerische Tageskritik, zu der ja auch die Kritik in einer Zeitschrift gerechnet wird, zu einem eigenen und vollwertigen Zweig des deutschen Schrifttums geworden. Er hat einen geistvollen und beziehungsreichen Stil der Kunstkritik geschaffen, der Schule

gemacht hat. Eine noch stärkere Wirkung ist aber zeitweise von seinen vielen Büchern ausgegangen, in denen er sich zu Fragen der Architektur, Plastik, Malerei, zu vielen Fragen des Kunstgewerbes, der Kultur im allgemeinen äußert. Aus seinen Büchern über Architektur führen wir nur die folgenden an: «Moderne Baukunst» (1907), «Deutsche Baumeister» (2. Auflage 1919), «Die Architektur der Großstadt». Das zweibändige Werk «Die europäische Kunst im 19. Jahrhundert» ist eine lebendige und vorbildliche Darstellung dieses Zeitraumes. Er hat sein Italienerlebnis in einem berühmt gewordenen Buch über Italien zusammengefaßt, sein Erlebnis Frankreichs in einem Buch über Paris, sein Erlebnis Hollands in einem solchen über Holland. Der Deutsche hat sich darin immer als ein Europäer im geistigsten Sinne des Wortes erwiesen. In seinem Buch «Form als Schicksal», das 1939 im Verlag Eugen Rentsch-Erlenbach erschien und nun bereits in einer zweiten Auflage vorliegt, hat er seine geistigen und künstlerischen Erlebnisse und Erkenntnisse auf eine überlegene und fruchtbare Weise zusammengefaßt. Er hat von jeher herzliche Beziehungen zur Schweiz und vor allem zu Zürich gehabt. Als einer der ersten hat Hans Trog in der «Neuen Zürcher Zeitung» immer wieder auf seine große Bedeutung hingewiesen, in einem Heft der eingegangenen Zeitschrift «Der Lesezirkel» (November 1929) hat Max Zollinger den Entwicklungsroman «Der junge Tobias» gründlich und vorbildlich analysiert, bis in die letzten Jahre hinein haben ihn die schweizerische künstlerischen und kulturellen Vereinigungen zu Vorträgen kommen lassen. Karl Scheffler hat das große Glück erlebt, von seinen frühen Mannesjahren bis heute ununterbrochen mit der selben geistigen und gestalterischen Frische produktiv bleiben zu dürfen. In seinem schriftstellerischen Werk ist die Kunst in ihrer ganzen Fülle von einem innerlichen und ständig wachen Menschen erlebt und erfaßt. Immer fühlt man darin die tiefe Verantwortung allem Menschlichen gegenüber, erkennt man den unbestechlichen Blick für das Wesentliche, die schöne Geradheit und Gesundheit der Auffassung, die beseelte Sachlichkeit der Aussage, den unauffälligen Reichtum rein menschlicher Äußerungen, die große

Güte, die sich in einem nüchternen Kleide gibt, die reiche Begabung, die in einer strengen Schule der größten Entfaltung gelangt. Und vor der Gesamtheit dieser schriftstellerischen Äußerung, die mehr als zwei Dutzend Bände umfaßt, erinnern wir uns an eine Bemerkung von Goethe in den Annalen 1801: «Man fühlt sich wie in Gegenwart eines großen Kapitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet.» Und mit der selben inneren Spannung wie seine früheren Werke, erwarten wir jene, die er uns noch weiterhin geben wird.

Gotthard Jedlicka.

Zum Tode Edvard Munchs

Der achtzigste Geburtstag Edvard Munchs (12. Dezember 1943) war in Norwegen als großer Festtag gefeiert worden. Der Künstler hat ihn nur um einige Wochen überlebt. Er starb am 23. Januar in Oslo. Man erfährt, daß in Oslo bei der Nachricht von seinem Tode die Fahnen auf den öffentlichen und privaten Gebäuden auf Halbmast gesetzt wurden und daß auch in Stockholm und Kopenhagen große Trauer herrscht. Mit einem großen Künstler stirbt immer auch eine Welt, um allerdings herrlich in seinem Werk weiterzuleben. Munch bedeutet für die nordische Malerei, was Ibsen, Strindberg und Hamsun für die nordische Dichtung bedeuten. Er war im selben Jahre geboren worden, in dem Manet im «Salon des Refusés» in Paris das «Frühstück im Freien» ausgestellt hatte (1863). An dieser Tatsache erkennt man noch viel mehr als am Datum seiner Geburt, wie alt er in Wirklichkeit wurde. Er wurde ein Kindesalter vor dem französischen Impressionismus und hat den deutschen Expressionismus um eine ganze Generation überlebt. Er kam ein Jahr vor Toulouse-Lautrec, vier Jahre vor Bonnard, sechs Jahre vor Matisse zur Welt, und man kann ihn auch mit Lautrec, Bonnard und Matisse vergleichen. Daß man von ihm aus zu jedem dieser Maler viele Beziehungen findet, läßt auch erkennen, wie reich und vielfältig er als künstlerische Erscheinung ist. Ein Künstler seiner Art vermag in einem Land ganze Generationen von Künstlern zu ersetzen. Was bei Lautrec Lebensgier ist, das ist bei Munch in Lebensangst verwandelt. Doch das «Ich will das Leben malen» gilt für Lautrec und Munch. Aber während Lautrec Physiognomiker und Psychologe ist, gestaltet Munch als

Symbolist und Metaphysiker. Und wenn Bonnard die Stimmung des «Fin de siècle» durch Witz, Ironie und heiteres Spiel der Formen und Farben überwindet, so überwindet sie Munch durch Ernst, Angst und formale Askese. In der wunderbaren Kraft der zeichnerischen und farbigen Vereinfachung aber ist er nur mit Matisse zu vergleichen, zu dem er im übrigen im Gegensatz des Nordens zum Süden steht. Er hat Wandbilder, Bilderzyklen, Interieurs, Gruppenbildnisse, Bildnisse, Landschaften gemalt, er hat gezeichnet, radiert, in Holz geschnitten, lithographiert, und auf jedem dieser Gebiete hat er mit einem neuen Lebensgefühl auch neue Formen und Farben geschaffen. Er hat auf die deutsche Kunst anderthalb Jahrzehnte vor Hodler und stärker, andauernder, aus tieferen seelischen Schichten her eingewirkt. In seiner künstlerischen Gestaltung gehen Symbolismus und Expressionismus ineinander über. Hodler, der zehn Jahre vor Munch geboren wurde, wächst während seiner künstlerischen Entwicklung in den Jugendstil hinein, gibt ihm einen neuen Inhalt, frisches Blut, erfüllt sich in ihm, vergewaltigt ihn und verwendet später ungeheure Kräfte darauf, ihn zu überwinden, ohne daß es ihm je ganz gelingt – wodurch seine eigentliche Größe aber wiederum doch nicht berührt wird. Munch wuchs bereits in einer ganz anderen geistigen und künstlerischen Generationsstimmung auf. Instinkt und Glück führten ihn schon in der Jugend aus der Provinz in den künstlerischen Mittelpunkt von Europa: nach Paris, im spannungsreichen letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts; und nun hatte er nur mit der ganzen schöpferischen Spontaneität seines reichen Wesens zu reagieren, um rasch zu seiner eigenen Vision und zu deren zwingenden formalen Gestaltung zu gelangen. Schon der Dreißigjährige zeigte den deutschen Künstlern, wie man die französische Malerei erleben und aufnehmen und dabei doch den eigenen künstlerischen Charakter rein bewahren konnte. Und gerade darauf geht seine große geistige und künstlerische Wirkung zurück, die bis in die Gegenwart hinein angehalten hat. Seine Malerei ist gemalte Metaphysik. Die Welt der sichtbaren Erscheinung ist darin in ein Gleichnis verwandelt. Oft ist es, als beschwöre er mit ihr die Urkräfte des Lebens; oft aber wirkt sie wie ein riesiges Bollwerk gegen den Einbruch der dunklen Mächte, die ununterbrochen aus dem Leben empordrängen,

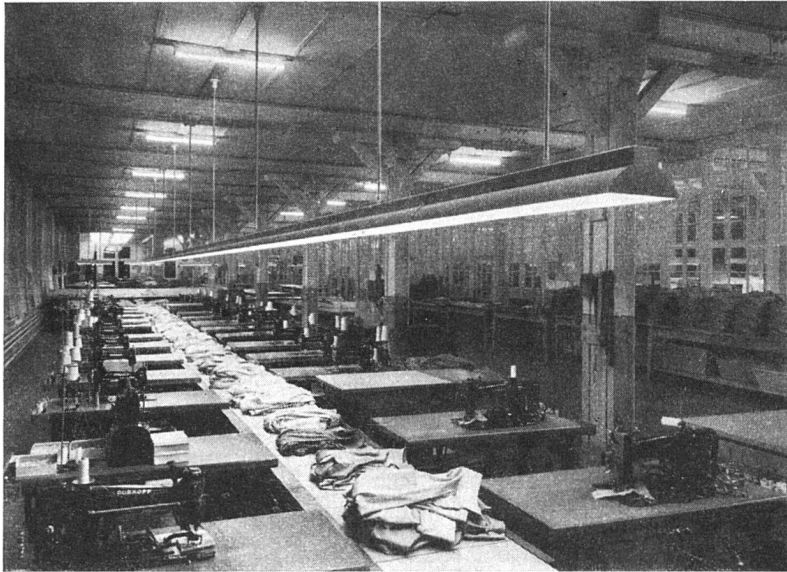
um es zu zerstören. Auf eine wunderbare Weise enthält sie in dem, was sie aussagt, die ganze Schwere und Fülle und Qual dessen, was darin nicht ausgesagt werden kann. Edvard Munch hat seine ganze Hinterlassenschaft an Gemälden, Entwürfen, Lithographien, Radierungen, Zeichnungen und literarischen Arbeiten der Stadt Oslo geschenkt und für bedürftige junge Künstler einen Betrag von 30 000 Kronen ausgesetzt. Die Stadt wird diesen Nachlaß als ein herrliches Vermächtnis hüten. Durch den Tod von Edvard Munch ist die Welt um ein großes Weltgefühl ärmer geworden. Das empfinden wir gerade in der Schweiz, wo man sein Werk schon frühe bewundert, geliebt und gesammelt hat. Welches Museum zeigt unserer Öffentlichkeit, was die Schweiz an Werken von Munch besitzt? G. J.

Tribüne

Die Ausleihe-Organisation von Kunstwerken aus der Sammlung des Basler Kunstvereins

Will man diesen Versuch, der den Initianten und anderen den Vorwurf leichtfertigen Umspringens mit geheiligten Traditionen und althergebrachtem Kunstgut eingetragen hat, richtig verstehen, so muß man sich zunächst des Gegensatzes von Einst und Jetzt bewußt werden. Vor Jahrzehnten spielte die Sammlung des Kunstvereins im Basler Kunstleben eine bedeutende Rolle. Sie war ständig ausgestellt, und das mit Recht; denn sie war damals die einzige öffentliche Darbietung moderner Kunst; in ihr und um sie spielten sich die Debatten um die Probleme des Neuen in der Kunst ab. In dem Maße nun, als das Interesse, gerade durch die Ausstellungs- und Sammeltätigkeit des Kunstvereins, in weitere Kreise zu dringen anfang und reicher dotierte öffentliche Institute und auch Private zum Sammeln moderner Kunst anregte, mußte sich die finanzielle Basis der Kunstvereinsammlung als zu schwach erweisen, um ihre Bestände auf einer konkurrenzfähigen Höhe zu halten. Als dann im Jahre 1927 zur Finanzierung eines großen Erweiterungsbaues der Kunstverein die Hauptwerke seiner Sammlung (von Böcklin, Koller, Sandreuter, Hodler und anderen) dem Staat als Gegenleistung

Zweckmäßige Beleuchtung

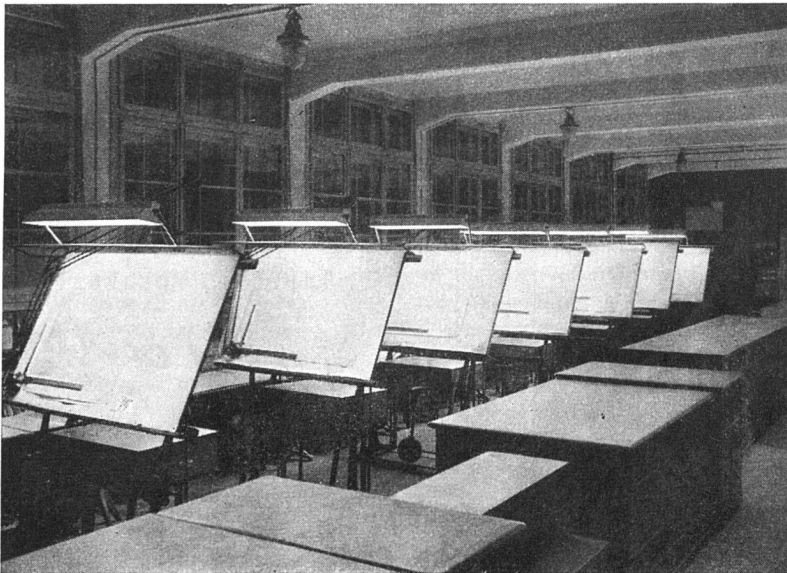


für Industrie, Handel
und Gewerbe

mit



Spezial-Leuchten



und

Philips

Philora

**Leuchtstoffröhren-
Lampen**

Stromsparend / Blendungsfrei / Gleichmäßig / Hohe Wirtschaftlichkeit / Lange Lebensdauer

Projektierung und Lieferung der Beleuchtungsanlage der
Kantonalbank Binningen (Baselland)

Beratung und Projektierung kostenlos. Verlangen Sie den
unverbindlichen Besuch eines Beleuchtungsingenieurs

Esta AG. für Lichttechnik und Beleuchtung

Lichttechnisches Beratungsbureau

Basel Elisabethenstraße 56 Telephon 277 33



Geschäftshaus in Zug

Fassaden-Verkleidungen in künstl. Muschelkalk

wirken vornehm und ruhig, gediegenes
Farbenspiel, äußerst widerstandsfähig
gegen alle Witterungseinflüsse

Spezialbeton A.-G.  **Kunststeinwerke**
Staad (St. Gallen), Tel. 4 1934 Basel, Bern, Zürich, Lausanne



Richtiges Licht

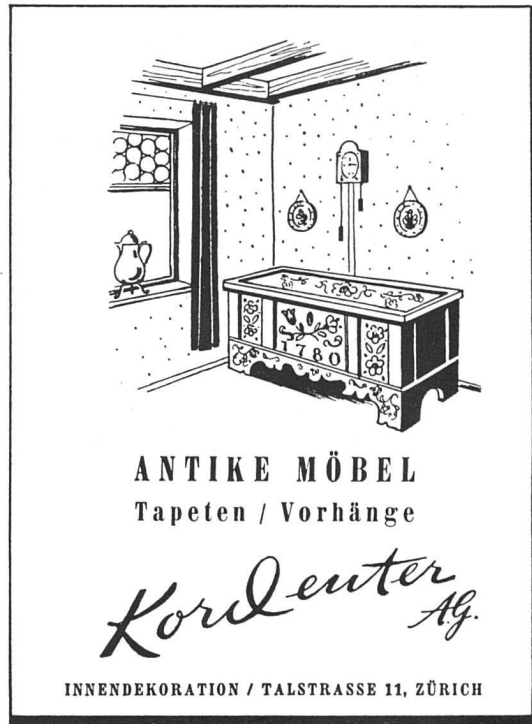


brauchen Sie in ihrem Arbeitszimmer, da-
mit Sie Ihre Augen schonen und dennoch
Ihre Arbeit scharf ins Auge nehmen können.

Wählen Sie daher den
richtigen Beleuchtungskörper

B.A.G. TURGI

BRONCEWARENFABRIK AG TURGI
MUSTERLAGER: ZÜRICH 1 - STAMPFENBACHSTR. 15
sowie in allen Fachgeschäften



ANTIKE MÖBEL
Tapeten / Vorhänge

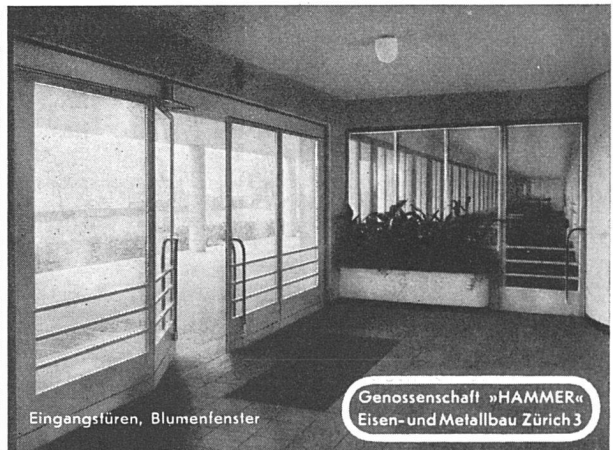
Kordleuter
Ag.

INNENDEKORATION / TALSTRASSE 11, ZÜRICH



Kongresshaus-Wintergarten
Metall-Konstruktionen

Genossenschaft »HAMMER«
Eisen- und Metallbau Zürich 3



Eingangstüren, Blumenfenster

Genossenschaft »HAMMER«
Eisen- und Metallbau Zürich 3

überließ, da war es um die ständige Ausstellungsfähigkeit der Sammlung insofern für längere Zeit geschehen, als verschiedene Versuche, das Publikum für die Sache zu interessieren, an der kühlen Aufnahme scheiterten, die Basels Kunstfreunde der ehemals so wirkungskräftigen, nun allerdings erheblich geschwächten Kollektion entgegenbrachten.

Es ist zu bedenken, daß in der Zwischenzeit, zum Teil durch besondere Ankaufsfonds gefördert, die öffentliche Kunstsammlung eine sehr großzügige Erwerbstätigkeit gegenüber der zeitgenössischen Schweizer und Basler Kunst entwickeln konnte, wozu dann noch die meist im Museum deponierten Ankäufe des baselstädtischen Kunstredits traten, um das Verhältnis vollends zuungunsten der Kunstvereinsammlung zu beeinflussen. Das erwähnte Datum 1927 war auch insofern für die ganze Situation von einschneidender Bedeutung, als dem Kunstverein von da an eine sehr namhafte jährliche Staatssubvention zufloß, die ihm die gern erfüllte Verpflichtung auferlegte, die wechselnden Ausstellungen in stark erweiterten Räumlichkeiten noch mehr als bis anhin dem einheimischen und ausländischen Kunstschaffen zur Verfügung zu halten, so daß sich eine ständige Ausstellung der Vereinsammlung schon aus diesem Grunde schwer hätte durchführen lassen.

Nun ist der Basler Kunstverein trotz all den angeführten Schwierigkeiten weit davon entfernt, von seiner Sammlung gering zu denken. Sie umfaßt heute etwa 450 Gemälde und Bildhauerarbeiten, meist Basler und Schweizer Kunst; sie ist, zumal in den letzten Jahren, durch Schenkungen bereichert worden und ist auf diese Art auch in den Besitz einer kleinen Gruppe ausländischer Kunstwerke gelangt. Aber an eine ständige Ausstellung kann wohl erst wieder gedacht werden, wenn sich der auf etwa 12 Werke zu beziffernde jährliche Zuwachs so ausgewirkt haben wird, daß die einzelnen Werkgruppen wieder in sich gefestigter vor die kritischen und verwöhnten Augen des Publikums treten können.

Für die Zwischenzeit hat nun die Kommission des Kunstvereins in langen Beratungen eine Ausleiheorganisation für Mitglieder des Kunstvereins ausgearbeitet, die das auf lange Zeitstrecken brachliegende Kunstgut einem erweiterten Kontakt – nicht in den Ausstellungssälen, sondern bei den Mitgliedern zu Hause – nutzbar ma-

chen soll. Es ist dies ein Ausweg, dem man eine gewisse Logik nicht wird absprechen können: nachdem sich erwiesen hat, daß die Sammlung in ihrem jetzigen Zustand als Ganzes das Publikum nicht in genügendem Maße zu interessieren vermag, gibt man nun Einzelstücke den Vereinsmitgliedern nach Hause mit, wo diese Werke in einer ganz anderen Weise studiert und auf ihren bereichernden Wert geprüft werden können, als dies je in einer Ausstellung möglich wäre. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß der Basler Kunstverein mit diesem Versuch auch den Künstlern einen Dienst zu leisten hofft. In letzter Zeit mehren sich, gerade auch von Künstlern, die Klagen, daß in den großen Ausstellungen auf das einzelne Werk eine erbärmlich kurze Betrachtungsfrist falle, wenn man dem Besucher zumutet, in höchstens zwei Stunden eine Schau von 200–400 Werken zu bewältigen. Schon jetzt, nach einer kurzen Praxis der Ausleiheorganisation, hört man von Mitgliedern, daß sich in abendlicher Hausgesellschaft angeregte Diskussionen um die ausgeliehenen Sammlungsstücke ergeben. Nicht ganz unwichtig ist der Gesichtspunkt, daß die Kunstvereinsmitglieder ein gutes Recht darauf haben, mit ihrer Sammlung in erhöhten Kontakt gesetzt zu werden, denn gerade aus den Mitgliederbeiträgen werden die Ankäufe bestritten, und es ist, nachdem sich die öffentliche Ausstellung der Sammlung aus den geschilderten Gründen für den Augenblick als unergiebige erwiesen hat, der jetzt eingeschlagene Weg in weiten Kreisen mit Zustimmung begrüßt worden. Daß überdies die Mitglieder ihre durch den jährlichen Beitrag erworbenen Rechte durch die Möglichkeit der Ausleihe von Kunstwerken erweitert sehen, kann der Vereinsleitung, auch als Hilfe bei der Mitgliederwerbung, nur willkommen sein.

Es ist zu melden, daß ein Teil der Künstlerschaft gegen diese Neuerung zunächst etwas sauer reagiert hat, wohl von der Überlegung ausgehend, daß der Kunstfreund, der Kunstwerke leihweise nach Hause nehmen könne, auf Ankäufe verzichten werde. Aber es muß zur Ehre dieser Kritiker gesagt werden, daß sie sich fast ohne Ausnahme zu dem Projekt bekehrten, wenn sie sich die Mühe nahmen, die Sache ruhig zu überdenken und neben möglichen Nachteilen auch die unzweifelhaften Vorteile in Betracht zu ziehen. Ein Kunstverein muß sich mit seinen Ausstellungen darüber klar

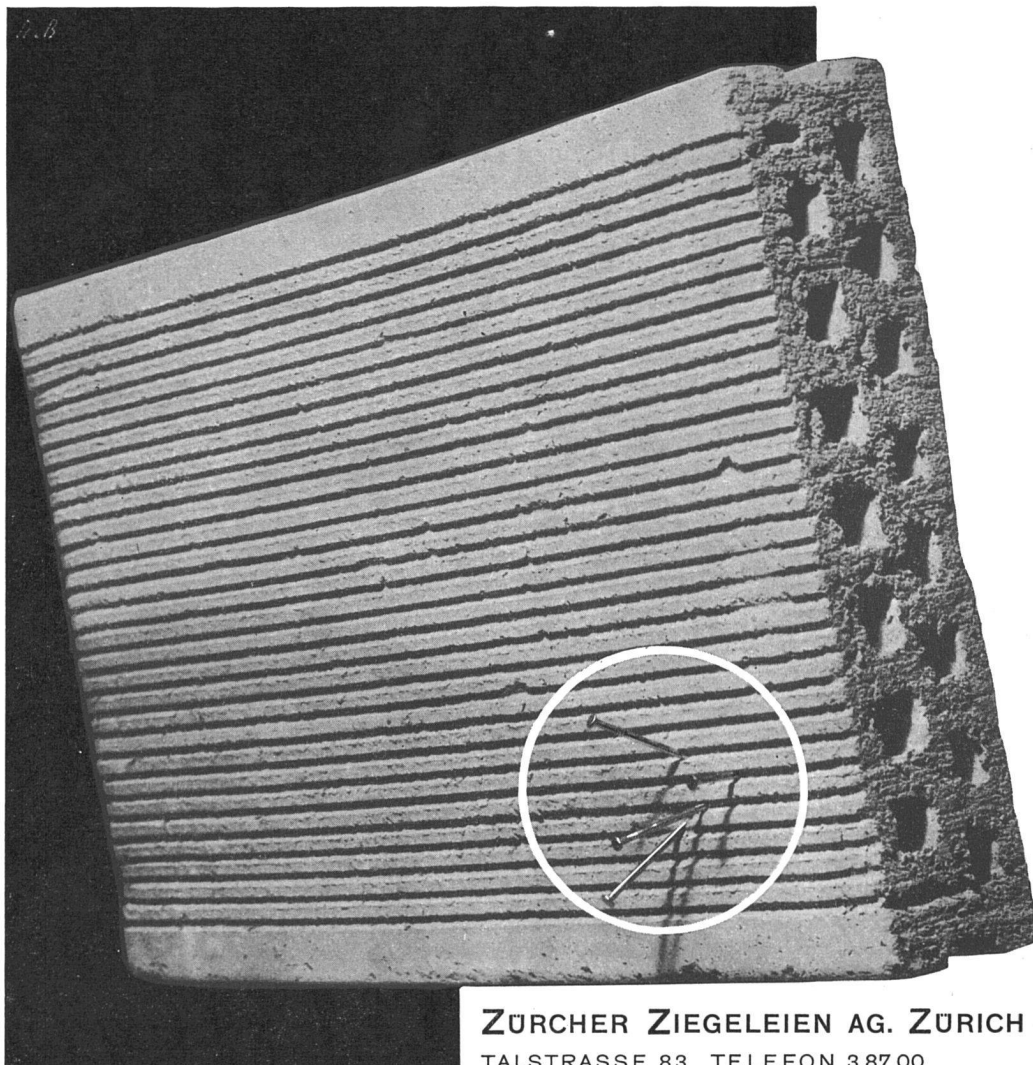
werden, ob er in erster Linie geistiger oder kommerzieller Umschlagplatz sein will. So wichtig für Künstler die Verkaufstätigkeit an den Ausstellungen auch sein mag, für den Kunstverein hat die geistige Anregung immerhin das Primat. Je tiefer sie ist, desto eher wird auch das andere folgen. Schließlich ist auch nicht zu vergessen, daß beispielsweise von einer 1000 Mitglieder umfassenden Vereinigung von Kunstfreunden nur ein relativ kleiner Teil für Ankäufe in Frage kommt. Der größere Teil zahlt aber genau so, wie die besser gestellten eventuellen Käufer, seinen Jahresbeitrag und fördert damit die Ausstellungsmöglichkeiten und die ganze Tätigkeit des Vereins. An diese Mitglieder war bei der Ausleiheorganisation in erster Linie gedacht. Sie werden nun auch die Freude haben können, gute Originale an ihren Wänden zu sehen – ein für sie ganz unerhofftes Glück und eine Gelegenheit, sich mit Kunstwerken im Familienkreise oder in stillen Stunden auseinanderzusetzen.

Die hier ausgeführten Dinge werden für viele, die gelegentlich in die Depoträume unserer Museen, Kunsthäuser und Kunsthallen Einblick nehmen können, nichts Überraschendes haben. Neu ist lediglich, daß eine Vereinigung von Kunstfreunden hier den Versuch einer praktischen Lösung unternimmt, wie dem für Produzenten, Produkte und Konsumenten in der Kunst gleich blamablen Zustand des jahre- oder jahrzehntelangen Katakombendaseins wertvollen Kunstgutes abgeholfen werden könne.

Der Versuch des Basler Kunstvereins ist hier etwas ausführlicher beschrieben worden, um andern Vereinigungen die Möglichkeit zur näheren Prüfung der eigenen Verhältnisse zu bieten. Für besondere Interessenten sei noch mitgeteilt, daß das Basler Ausleihereglement eine Leihfrist von vier Monaten vorsieht, die, falls keine weiteren Begehren auf dasselbe Werk vorliegen, auf sechs Monate erhöht werden kann. Eine Leihgebühr wird nicht erhoben; es ist lediglich eine kleine Versicherungsgebühr von 1,5 Promille des Wertes zu entrichten. Dabei bleibt der Vereinsleitung die Möglichkeit jederzeit gewahrt, auch in dieser Interimsperiode einzelne Werkgruppen der Sammlung öffentlich zu zeigen; zu diesem Zwecke stipuliert das Reglement das Recht der Kommission, jederzeit ausgeliehene Werke zurückzurufen, falls eine Ausstellung, sei es in der Basler Kunsthalle, sei es anderwärts, dies wünschbar erscheinen läßt. L.

Zell-Ton ?

Für Zwischenwände gibt es nichts Besseres als die „Zell-Ton“-Platte. Ihre Vorteile sind ganz besonderer Art. Warum und weshalb? Die „Zell-Ton“-Platte besteht aus gebrannter Tonmasse, der Sägemehl beigemischt wurde: dieses verbrannte restlos im 2tägigen Brennprozess, der 900—1000° erreicht. Durch die Verbrennung des Sägemehls entsteht eine Unmenge kleiner Zellräume: die „Zell-Ton“-Platte ist deshalb leicht, porös und nagelbar; nicht nur feuersicher, sondern auch feuerbeständig und ausserdem: der Putz haftet ausgezeichnet. Die „Zell-Ton“-Platte isoliert gegen Wärme und Schall und, ein wichtiger Punkt! als gebranntes Gut schwindet sie nicht und reisst nicht: eine „Zell-Ton“-Platte ist absolut volumenbeständig.



ZÜRCHER ZIEGELEIEN AG. ZÜRICH
TALSTRASSE 83 TELEFON 3 87 00



Viel Geld

auf sich zu tragen oder zu Hause aufzubewahren, ist wegen Verlust- und Diebstahlfahr nicht ratsam. Wenn Sie ein Bankkonto (laufende Rechnung, Depositionskonto, Depositenheft) errichten, vermeiden Sie diese Risiken, und überdies verzinst sich Ihr Kapital. Sie können Ihre Zahlungen mittels Check oder Überweisungsauftrag ausführen. Nur für die kleineren Bedürfnisse beschaffen Sie sich das Geld durch Barabhebungen. Lassen Sie sich von uns kostenlos und unverbindlich beraten, welche Form des Bankverkehrs für Sie am einfachsten ist.

SCHWEIZERISCHE

Bankgesellschaft

FRÄNKEL + VOELLMY

BASEL · ROSENTALSTRASSE 51

MÖBEL

WERKSTÄTTEN FÜR DEN INNENAUSBAU



Unsere beiden Firmen haben sich für ihre Zusammenarbeit zum Ziel gesetzt, die zu möblierenden Räume ebenso wie ihre Bewohner in ihrem Wesen zu erfassen und mit vereinten Kräften individuell angepasste Einrichtungen in fachmännischer Ausführung anzufertigen.

POLSTERARBEITEN
VORHÄNGE · TEPPICHE

BASEL · MARKTPLATZ

SANDREUTER + CO



Stahl-Türzargen
GC

GEILINGER & CO.
Eisenbau-Werkstätten
WINTERTHUR



EDUARD RENGGLI

LUZERNISCHE GLASMALEREI

LUZERN

Analysen an. Mit ihrer Hilfe gelangte er zu einer Wertung, zu den «Harmonikalen Wertformen» einem Begriff ungefähr im Zentrum zwischen «System», «Gestalt», «Figur», «Signum» und «geometrischem Zeichen», der das ausdrückt, was wir eine «nachweisbare Formqualität» nennen möchten.

In der «Harmonia Plantarum» untersucht nun Kayser auf Grund seiner Erkenntnisse die formbildenden Kräfte und Gesetze im Pflanzenreich. Die Ergebnisse sind erstaunlich und überzeugend. Zeigen sie doch nichts Geringeres an, als daß Formen entstehen, die ihre innere Bedingtheit und Richtigkeit haben, daß der Ausdruck einer Pflanze innerstem «Formwillen» entspricht, der sich nicht im rein Utilitaristischen erschöpft und daß alle diese Formen an einer universellen harmonischen Übereinstimmung teilhaben.

Es scheint uns sehr wahrscheinlich, daß «Harmonia Plantarum» der Botanik neue Wege weisen kann, um Wesen und Ordnung der Pflanzen zu erforschen. Uns hingegen interessiert hier mehr der innere Sinn dieses Werkes, das einen Einblick gibt in die Gestalt der Pflanzen, ihren formalen Aufbau und dessen normative Gesetze. Daß sich innerhalb einer bestimmten Gruppe der Erscheinungswelt, hier den Pflanzen, solche Gesetze nachweisen lassen, die wiederum in den Mineralien und den Tönen vorhanden sind, scheint uns den naheliegenden Schluß zuzulassen, daß diese Gesetze auch für andere Gebiete der Form als gültig anerkannt werden können, um so mehr, als sie schon seit dem Altertum mehr oder weniger bewußt vom Menschen in seinen schöpferischen Gestaltungen angewandt wurden. In diesem Sinne führt Kayser's «Harmonia Plantarum» ins Zentrum des heutigen Kampfes um die Anerkennung der gesetzmäßigen Form als Ausdruck ihres eigenen Sinnes und Zweckes. Ob solche «Form an sich» in ihrer Ur-Gestalt Substanz und Sinn habe, wird von Kayser für die Naturform bejaht, das «Hörbild» der Pflanze deutet dem Harmoniker Sinn, Ausdruck und Gestalt zugleich. *Max Bill.*

Am 7. März, 20 Uhr, findet im Vortragsaal des Kunstgewerbemuseums Zürich, als Veranstaltung der **Ortsgruppe Zürich des SWB**, ein Lichtbildvortrag von Dr. Hans Kayser, Bern, statt, mit dem Thema «Formprobleme der Harmonik».

Ausstellungen

Basel

Das Kinder- und Jugendbuch, seine pädagogische und künstlerische Entwicklung

Gewerbemuseum, 28. November bis 18. Januar 1944

Überspitzt, aber den wesentlichen Vorgang recht gut erläuternd, könnte man in Abwandlung des Ausstellungstitels sagen: das Kinder- und Jugendbuch, seine *pädagogische* Entwicklung bis um 1900, seine *künstlerische* seit 1900 bis zur Gegenwart. Pädagogisch und künstlerisch sind in dieser Überspitzung fast antithetisch, einander abschließend gebraucht; und so rigoros ist die Trennung ja nun wieder nicht, aber sie hat etwas für sich, wenn man in Kürze etwas über diese sehr reizvolle und nach den verschiedensten Richtungen anregende Ausstellung sagen will. Der Weg geht vom «Neuen Studier- und Lesebuch für gute und fleißige Kinder» und vom «Abécédaire instructif et moral» (1817) zu «The grey rabbit» (1903) und «Strabanzerehen» (1905) und schließlich zu «Klötzlis lustige Abenteuer» (1938). Und dem Strabanzerehen kommt dabei so etwas wie eine Schlüsselstellung zu, die in der Ausstellung mit dem Titel «Künstlerische Erneuerung um 1900» überschrieben wird.

Vorher ist das Wort die Hauptsache, die belehrende Unterweisung. Die Illustration steht durchaus an zweiter Stelle und es ist an ihr vor allem der Inhalt wichtig, die künstlerische Qualität ist nebensächlich; sie ist mehr oder minder Zufall. «L'instruction est le premier bienfait» steht unter dem Frontispice zum «Abécédaire instructif et moral» und «Einer tugendliebenden Jugend in Zürich» werden Ratschläge im Sinne der folgenden, in einem Tierfabelbuche vermerkten erteilt: Verachte nicht den Geringen, dem die Natur oft Vorzüge einräumt, welche sie dem Mächtigen versagt.» Diese als Extrakt aus der Ausstellung gezogene Häufung von moralischen Forderungen wirkt natürlich eher erheiternd als imponierend, obschon die respektgebietende Wirkung schon die richtigere wäre. Auf Grund einer vollständigen und selbstbewußten Sicherheit in den Wertmaßstäben bei den Erwachsenen waren diese Kinderbücher weitervermittelnde Zeugen

weltanschaulicher Prinzipien, gegenüber denen man ebenso großes Zutrauen als Verpflichtung empfand. Der Erwachsene glaubte an seine unbedingte Überlegenheit gegenüber dem Kind und einer der zentralen Begriffe der Erziehung war der der Autorität. Um die Jahrhundertwende wird das anders. Die im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versteinerte didaktische Schale platzt. Auch auf diesem Gebiet wirkt der englische Jugendstil erneuernd und aus den von ihm ausgehenden neuen Impulsen werden Bilderbücher, zum erstmalig Bilderbücher geschaffen, die zum Schönsten gehören, was überhaupt in dieser mannigfaltigen Ausstellung zu sehen ist. – Von da an wird überhaupt die Illustration dominierend und die Buchformate werden dementsprechend größer. Es herrscht jetzt «bewußt das Bestreben vor, die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen». Die Welt wird durch kein ethisches Wertesystem mehr präjudiziert; sie wird in ihren bunten Erscheinungen ausgebreitet; aber der Erwachsene nimmt sich dabei ganz zurück, die Welt des Kindes, sagt er dem Kind, ist die Welt schlechthin. Die künstlerisch formalen Ansprüche sind dabei die beherrschenden geworden. Formale Ansprüche des Erwachsenen sind erzieherische Ansprüche an das Kind, sagt der Ausstellungsführer. «Ansprüche, die sich damit auch im Ethischen bewähren, die eine geistige Haltung ermöglichen, einen Maßstab für das Echte und Schöne geben, in Spiel und Ernst, in der Erkenntnis des Wirklichen und im Schweifen der Phantasie.» Frage: genügt das? *G. Oeri*

Luzern

Weihnachtsausstellung

Kunstmuseum, 5. Dezember 1943 bis 2. Januar 1944

Mit dieser Weihnachtsausstellung wollte die Luzerner Kunstgesellschaft den zehnten Jahrestag der Eröffnung des neuen Kunstmuseums festlich begehen. Konservator Dr. P. Hilber benützte die Gelegenheit, die Schau als Pendant zu der gleichen Tags eröffneten, neu eingerichteten Sammlung zu einem Querschnitt durch zeitgenössisches inner-schweizerisches Kunstschaffen zu gestalten; er berief im Verein mit der Kunstgesellschaft, die damit zum erstmalig auch hier die Verantwortung

übernahm, alle Künstlermitglieder der Gesellschaft; und eine strenge Auslese unter den eingesandten Werken erhob die Veranstaltung über den Rahmen der üblichen, oft etwas auf den Publikumsgeschmack hin angelegten Verkaufsausstellungen. Von 45 beteiligten Künstlern wurden insgesamt 170 Werke gezeigt, die eine erstaunliche Vielseitigkeit, teilweise aber auch ein erfreulich zielbewußtes Gestalten verrieten. Für die Bildhauerei scheint die Innerschweiz steiniger Boden zu sein; Roland Duß und Hans von Matt waren beide außer durch plastische Werke auch durch graphische Vorstudien ausgewiesen. Bei den Malern dominierte die jüngere Generation, und man freute sich, Erwin Pohl, Alfred Schmidiger, Alfred Sidler, dem Zuger Hans Potthof und den in Zürich beheimateten August Frey und Adolf Herbst wieder zu begegnen. Max von Moos zeigte farbig frische, doch formal eigenbrötlerische Abstraktionen in Tempera. Die Besucher, zu Schiedsrichtern aufgerufen, beurteilten Ernst W. Müllers (Küßnacht a. R.) «Kartoffelernte im Torf» als bestes Bild der Ausstellung. Als Vertreter der Graphik seien schließlich die satirischen Blätter Seppi Amreins, die sich zwar in ihrer Umgebung nicht mühelos behaupten konnten, und Heinrich Danioths Federzeichnungen zu der im letzten Jahr erschienenen Graphikmappe «Steile Welt» angeführt

S.

August Frey R. J. Humm Ankauf der Stadt Zürich aus der Ausstellung «Zürcher Künstler im Helmhaus» (Gesamtergebnis: ein Fünftel der Werke wurde angekauft; der Kl. Zürich wendete 8100 Fr., die Stadt Zürich 12940 Fr., die private Käuferschaft 5270 Fr. für Ankäufe auf).



Zürich

Zur Ausstellung Hermann Huber

Kunsthhaus, Dezember bis Februar 1944

Es ist nichts unterlassen worden, was dazu beitragen konnte, die große Gesamtschau des Zürcher Malers Hermann Huber im Kunsthhaus zu einer Ehrung des 55jährigen Künstlers auszugestalten. Zu den auf zwanzig Säle verteilten vierhundert Gemälden kamen im Januar noch reich ausgebaute Kollektionen von Zeichnungen und graphischen Blättern hinzu.

Der gediegen ausgestattete Katalog enthält 32 Gemäldewiedergaben und außer der Einführung von Dr. W. Wartmann aufschlußreiche Betrachtungen des Künstlers selbst, die den Willen Hermann Hubers bekräftigen, daß man seine Kunst nicht allein mit dem Auge genießen dürfe. Das Bilderverzeichnis ist in sorgfältiger Chronologie aufgebaut und nach Entstehungsorten gegliedert, die Liste der druckgraphischen Blätter wurde zu einem Oeuvreverzeichnis ausgestaltet und behält daher über die Ausstellung hinaus ihre Geltung.

In einem der großen Bildersäle sprach am 28. Januar vor einer sehr stattlichen Zuhörerschaft der Zürcher Kunstfreund und Sammler Kurt Spöngel über seine persönlichen Eindrücke von «Hermann Huber und seinem Werk». Aus langjähriger, freundschaftlicher Verbundenheit heraus zitierte er wegleitende Aussprüche des Künstlers und erzählte charakteristische Erlebnisse, die das unablässige Ringen des Malers mit seiner Aufgabe und sein völliges Aufgehen in der Kunst beleuchteten. Hermann Huber, der dank seinem Können einen starken äußeren Erfolg hätte erlangen können, versagte sich stets die leichten Lösungen und schritt selbständig fort auf einem eigenen Wege, der noch lange nicht auf einem Ruhepunkt angelangt ist. Die Stilleben und Landschaften, die allgemeine Zustimmung gefunden haben, verkörpern das erfrischende, vor Erstarrung bewahrende Malen vor der Natur. Doch sollten sie nur als der Vorhof von Hermann Hubers Schaffen gelten, das von jeher in der «Komposition» seine Erfüllung suchte. Ohne jede Absicht auf äußerlich-dekorative Wirkung sind die Figurenkompositionen auf einen schwingenden Rhythmus gestellt, der jede Einzelheit mit einbezieht und den irrationalen Bildraum mit dem blühenden Leben der Farbe erfüllt. E. Br.

Schweizer Preis für Malerei

Galerie Beaux-Arts, 11. bis 31. Dezember 1943

Die großzügige Spende eines Kunstfreundes ermöglichte der Galerie Beaux-Arts zum dritten Male die Durchführung der Wettbewerbsausstellung «Schweizer Preis für Malerei» als besonders anziehende Veranstaltung des Jahresendes. Wesentlich war dabei wiederum die vollständige Erneuerung der Namenliste; 27 Künstler aus den drei Landesteilen waren mit je einem Bild vertreten. Das Preisgericht erkannte keinen ersten Preis zu, sondern verwendete die zur Verfügung stehenden 4500 Fr. zur Ausschüttung von drei zweiten Preisen an Nanette Genoud («La coiffure à l'atelier»), Charles Chinnet («Le bouquet de Sauges») und Max Gubler («Im Atelier»). Die restlichen, regelmäßig für den «Preis des Publikums» reservierten 500 Fr. bekam ebenfalls Nanette Genoud, da ihr Bild die meisten Besucherstimmen erhielt. Ihr Bild verdiente die doppelte Ehrung wohl; denn es wirkte außerordentlich gewinnend als beschauliche und zugleich repräsentative Formulierung des Themas «Mutter und Kind». Auch die im Format bescheidene Atelierszene Max Gublers erfreute durch die lebendige Konzentration in der Lichtführung und der freien Gruppierung der Figuren. Das Stilleben von Chinnet fesselte durch die weiche, schimmernde Farbigekeit.

Zahlreiche Publikumsstimmen entfielen auch auf P. B. Barth, Max Gubler und Curt Manz. E. Br.

Ausstellung «die farbe»

Kunstgewerbemuseum Zürich
22. Januar bis 8. April 1944

Diese bedeutsame, bezüglich des ausgestellten Anschauungsmaterials einzigartige, reiche, ja überreiche Ausstellung ist das persönliche Werk Direktor Johannes Ittens. Sie ist zur Hauptsache der von ihm geschaffenen Farbenlehre gewidmet und bietet Gelegenheit, seine sich über Jahrzehnte erstreckenden Beobachtungen und Erfahrungen im Reiche der Farbe erstmals in breiter Zusammenfassung zur Darstellung zu bringen. Die Ittensche Farbenlehre will Künstler, Schüler und Studenten, Lehrer und auch das Publikum über die Bedeutung und Eigengesetzlichkeit der Farbe im künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffen an Hand eines mit enormer

Die neuen Einheitstoiletten in Feuerton

Les nouvelles toilettes en grès de modèle uniformisé



Als letzten der drei Grundtypen stellt die vorstehende Abbildung das **geschweifte Toilettenmodell** dar.

Dieser Waschtisch mit D-förmigem Becken paßt sich in seinen Linien den bereits bekannten beiden anderen Modellen an, so daß alle drei miteinander ein harmonisches Ganzes bilden.

Die geschweifte Toilette kann in zwei Größen bezogen werden:

Größe 0 60/50
Größe I 65/55.

Selbstverständlich ist je nach Wunsch auch diese Toilette mit oder ohne angegossenen Konsolen erhältlich. Genau wie beim halbrunden Modell wird der geschweifte Waschtisch nur mit Schlitzüberlauf und nur ohne eingeformte Seifenschalen fabriziert.

Folgende Variationen sollen den Bedürfnissen der Interessenten entgegenkommen:

I. Mit angegossenen Konsolen ist lieferbar

Größe 0.

II. Ohne angegossene Konsolen, d. h. zur Montage auf Gußkonsolen ist lieferbar

Größe 0
Größe I.

Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hinweises, daß auch dieser Typus alle Armaturenkombinationen zuläßt, so daß sich alle Wünsche auch in dieser Hinsicht restlos befriedigen lassen.

Normalisiert sind an den geschweiften Toiletten genau dieselben Maße wie bei den Ihnen bereits bekannten beiden andern Typen.

Die Sanitär-Großhändler können alle vorbeschriebenen Ausführungen dieses geschweiften Waschtisches sofort ab Lager liefern.

In ihren Ausstellungsräumen sind die neuen Waschtische zur Besichtigung bereit. Alle weiteren Auskünfte vermittelt der Großhandel jederzeit gerne.

Le dernier des trois types de lavabo, représenté par le cliché ci-dessus, est un **modèle de toilette galbée**.

La cuvette en forme de D s'adapte, par ses lignes, aux deux autres modèles. Ces trois modèles forment un tout harmonieux.

La toilette galbée peut être achetée en 2 grandeurs:

Grandeur 0 60/50 cm.
Grandeur I 65/55 cm.

Ce modèle est en vente avec ou sans consoles attenantes. Il n'est fabriqué, comme le modèle demi-rond, qu'avec trop plein caché, sans savonniers.

Les variétés suivantes peuvent satisfaire aux besoins de la clientèle:

1^o Avec consoles attenantes

Grandeur 0.

2^o Sans consoles attenantes, c'est-à-dire pour montage sur consoles en fonte

Grandeur 0
Grandeur I.

Ce modèle permet également toutes les combinaisons de robinetterie. Les dimensions sont normalisées, comme celles des deux autres lavabos connus.

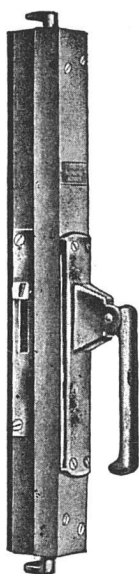
Les grossistes peuvent livrer immédiatement cette toilette galbée dans toutes les formes indiquées.

Pour tout renseignement, les grossistes se tiennent à la disposition de leurs clients. Les nouveaux lavabos sont exposés dans les magasins de vente, où ils peuvent être visités sans aucun engagement.

Gesamtausbau für Wohn- und Geschäftshäuser

KNUCHEL & KAHL · ZÜRICH
RÄMISTRASSE 17 · FABRIK: WOLFBÄCHSTRASSE 17 · TELEFON 27251

Verdeckte Espagnolette



der gediegene Fensterverschluß
für

Bureau, Wohnraum oder Spital

einfache Bedienung

einwandfreie Schließung

vorteilhaft im Preis

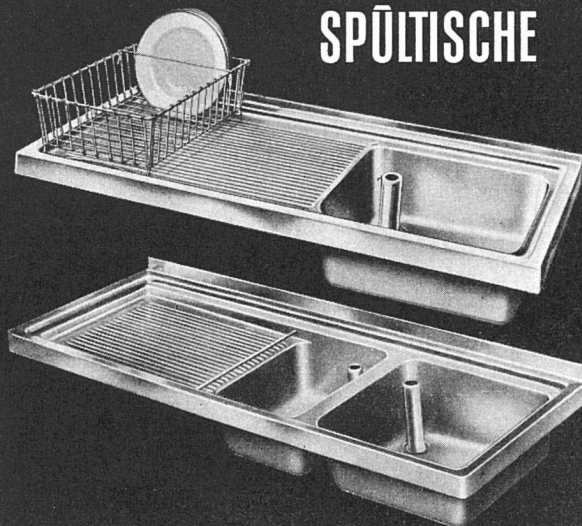
Baubeschlägefabrik

U. Schärers Söhne

MÜNSINGEN

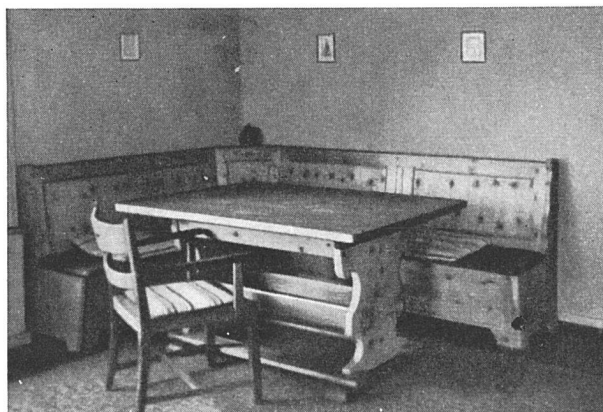
FRANKE

**CHROMSTAHL
SPÜLTISCHE**



eignen sich für jede Küche

WALTER FRANKE-METALLWARENFABRIK
AARBURG (AARGAU) · TELEFON 73555



G. Lienhard Söhne, Zürich 2

Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik
Albisstraße 131 · Telefon 54290

**Bauschreinerarbeiten und
Innenausbau**

in bester handwerklicher Ausführung

Leistungsfähiger Betrieb

SBC
Aussteller

Umsicht zusammengestellten Grundlagenmaterials aufklären und vom Wert methodischen Vorgehens überzeugen.

Die Bedeutung des gewählten Themas und der Umfang der Ausstellung machen es allerdings unmöglich, in einem üblichen Ausstellungsbericht den vielen aufgeworfenen, grundsätzlichen Fragen gerecht zu werden. Die Farbe und ihr weites, strahlendes Reich sind zu komplexe Gebiete und stoßen auf eine viel zu spontane persönliche Einstellung des Einzelnen, als daß sie in wenigen Hinweisen gebührend gewürdigt oder gar erschöpfend gedeutet werden könnten. Auch wäre es äußerst wertvoll, gerade in diesem Falle, das Urteil von Malern kennen zu lernen.

Nehmen wir vorweg, daß die Farbe von jeher zutiefst mit der betreffenden Künstlerpersönlichkeit verbunden ist und Letztes über ihr Wesen und Wollen aussagt. Auch das ausgedachtste und einleuchtendste System wird es niemals gestatten, die entscheidenden Geheimnisse eines Künstlers auf eine lapidare Methodik zurückführen zu lassen. Wenn auch die Ittensche Farbenlehre eine durchaus faßliche Systematik der Bildanalyse bedeutet, so kann gerade an den ausgestellten Originalwerken großer Meister festgestellt werden, wie sie alle die schöpferische Synthese der verschiedenen, in der Ausstellung behandelten, methodischen Teilgebiete verkörpern und diese aufheben. Jeder Maler muß notwendigerweise dahin gelangen, sich seine eigene Farbenlehre bewußt oder unbewußt zurechtzulegen. Dennoch läßt es sich nicht abstreiten, daß gesamthaft betrachtet, den einzelnen Auffassungen gewisse gemeinsame Grundzüge durchaus eigen sind.

Farbenlehren haben schon verschiedene bedeutende Theoretiker verfaßt. Die wichtigsten davon werden in einer besonderen Abteilung am Schluß der Ausstellung in Form von Druckwerken dem Besucher in Erinnerung gerufen. Man begegnet Namen wie Leonardo da Vinci, Lambert, Diderot und vor allem Goethe, Newton, Chevreuil und aus jüngerer Zeit Ostwald. Die Ittensche Farbenlehre unterscheidet sieben charakteristische *Farb-Kontraste*: 1. *Die Farbe an sich*; 2. *Der Hell-Dunkel-Kontrast*; 3. *Der Kalt-Warm-Kontrast*; 4. *Der Komplementär-Kontrast*; 5. *Der Simultan-Kontrast*; 6. *Der Qualitäts-Kontrast* und 7. *Der Quantitäts-Kontrast*. Diesen sieben Grundkontrasten sind sieben Unterabteilungen der Ausstellung gewidmet. Am Anfang einer

jeden werden die charakteristischen Elemente des betreffenden Kontrastes in elementarer Weise dargestellt. Anschließend folgt eine Reihe, an bekannten Bildwerken durchgeführter *Bildanalysen*, die von Schülern der Kunstgewerblichen Abteilung in geradezu vorbildlicher Weise angefertigt wurden. Hier liegt übrigens eine der wertvollsten Seiten der Ittenschen Farbenlehre für den angehenden Maler, Textilentwerfer und Graphiker: Den farbigen Aufbau eines Bildwerkes auf seine Elemente zurückzuführen, oder mit anderen Worten ausgedrückt, jenen Wert der Analyse beizumessen, der ihr als unerläßliche Vorbereitung für das eigene Schaffen und Gestalten naturgemäß zugebilligt werden muß. In sehr instruktiver, ja amüsanter Weise sind jeder einzelnen Abteilung Vitrinen mit Vögeln, Schmetterlingen, Gesteinen und anderen Wundern der farbigen Naturwelt beigegeben. Damit wird sehr eindrücklich dargelegt, was für ein eminent wichtiges Element vitaler Naturhaftigkeit die Farbe ist, ohne dessen auch das menschliche Erleben und Gestalten zu einer freudlosen und schlaffen Monotonie herabsinken würde. In der Betrachtung der Bildanalysen an Hand von Werken der verschiedensten Zeitepochen fällt es nicht schwer, festzustellen, was für einen neuen und starken Impuls das farbige Gestalten der Neuzeit den Werken abstrakter und surrealistischer Auffassung verdankt. Darnach ist die Farbe zu einem strahlenden, ja selbstherrlichen Eigenleben gelangt, wie nie zuvor.

Eine für Ittens pädagogische Absichten besonders charakteristische Abteilung lautet *«Der subjektive Farbakkord»*. Itten läßt seine Schüler seit jeher den persönlichen Farbakkord malen, um sich über ihre künstlerische Befähigung und über ihre charakterlichen Anlagen ein klares Bild machen zu können. Den einzelnen Blättern ist jeweils zur Vervollständigung des Eindruckes die Foto des betreffenden Verfassers beigegeben.

Nur erwähnt seien die folgenden Abteilungen *«Impressive und expressive Farbe»*, *«Farbsymbolik»*, *«Farbformen»*, *«Technische und physikalische Gesichtspunkte»*.

In einer *Ausstellung* in der Ausstellung begegnet man einer stattlichen Zahl ausgesuchtester Originalwerke, zur Hauptsache aus der Sammlung Baron von der Heidt, aus der «Emanuel Hoffmann-Stiftung» und aus Privatbesitz. Diese Werke eines Manet, Cézanne, Degas, Matisse, Picasso, Juan Gris,

Mondrian, Klee, Meyer-Amden werden zum ergreifenden Erlebnis dessen, was jenseits von Erkenntnis und Lehre liegt. Sie bilden daher eine willkommene Ergänzung der durchgeführten Analysen und dargelegten Methodik, welche letztere keinem schöpferischen Talente erspart bleiben. Es ist der Ausstellungsleitung besonders hoch anzurechnen, daß sie es nicht unterlassen hat, das Ziel jeder Theorie – auch dasjenige der Ittenschen – nämlich die künstlerische Synthese in Form von Werken großer Meister mit einzubeziehen.

Die Ittensche Farbenlehre will, wie schon erwähnt, über den Rahmen des freien künstlerischen Schaffens hinaus auch das Kunstgewerbe, im besonderen die Textilerzeugung, befruchten. Von diesen Bestrebungen, die übrigens hierzulande seit einigen Jahren von verschiedenen Stellen aus erfolgen, zeugt eine besondere Abteilung mit *Textilien*. Daß hier allerdings noch ein weites Arbeitsfeld für Künstler und Graphiker offen steht, braucht nicht noch besonders betont zu werden.

Es folgt noch eine kleine Abteilung *«Farbfoto»* und als Abschluß die bereits erwähnte Zusammenstellung bekannter *«Farb-Theorien»* aus verschiedenen Epochen.

Bei der Reichhaltigkeit der Ausstellung, die ein beträchtliches Maß an Aufnahmebereitschaft vom Besucher erfordert, ist es verständlich, daß das an und für sich bedeutende Gebiet der *«Farbe im architektonischen Schaffen»* wohlweislich weggelassen wurde. Auf die *«Farbe in der Gebrauchsgraphik»* wird in sehr überzeugender, wenn auch eben sehr knapper Weise, an Hand des schönen Plakats von Max Bill hingewiesen. a. r.

Die Gestaltung der 3. Schweizer Modewoche in Zürich

Der Ausstellungsarchitekt Marc Piccard FAS ging davon aus, vor allem das Ausstellungsgut als solches sprechen zu lassen und wenig dekorative Zutaten in der Architektur zu verwenden. Er wollte auch keine geschlossenen, beengenden Räume schaffen und setzt durch seine architektonische Gestaltung nur Stimmungsakzente. Es schien ihm, daß den rasch wechselnden Modedingen ein legerer, momentaner, schon in der Architektur erweckter Eindruck am besten entspreche. Die Modewoche ist eine Veranstaltung für die *Frau* und soll

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlg. Ausstellung a. Beständen der kant. Kunstsammlg.	ständig
Basel	Kunsthalle	Alexandre Blanchet Konkrete Kunst	12. Febr. bis 12. März 18. März bis 16. April ständig
	Kunstmuseum	Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert	20. Febr. bis 20. März
Bern	Gewerbemuseum	Abteilung Keramik der Sammlung des Gewerbemuseums, Neuerwerbungen der Sammlung und der Bibliothek	1. März bis 31. März ständig
	Galerie Bettie Thommen Pro Arte	Porträtausstellung Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	ständig
	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 Kantonales Gewerbemuseum	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB Ausstellung des Maler-Lehrlings und -Gesellen-Wettbewerbes des Kantons Bern	15. März bis 30. März
Biel	Kunsthalle	Maler italienisch Graubündens Gesamtausstellung Alexandre Blanchet Schweizerische Kunstgraphik	26. Febr. bis 26. März 1. April bis 7. Mai ständig ständig
	Schweiz. Landesbibliothek Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7 Maria Bieri, Marktgasse 56	« Intérieur », Verkaufsstelle des SWB	4. März bis 19. März 25. März bis 9. April 11. März bis 2. April 11. März bis 8. April
Fribourg Genf	Galerie des Maréchaux	E. Geiger, Ligerz François Gos	4. März bis 23. März 2. März bis 16. März 23. März bis 8. April 1. April bis 16. April
	Musée d'Art et d'Histoire Musée Rath	Exposition Maurice Barraud et Eugène Martin Soc. des peintres, sculpteurs et architectes suisses, section genevoise	19. Febr. bis 9. März 11. März bis 30. März 28. Febr. bis 12. März 6. Febr. bis 19. März
Lausanne	Galerie Georges Moos Galerie Paul Vallotton	Exposition Lucien Schwob Guy Baer	ab März 26. Febr. bis 26. März 23. Jan. bis 5. März 19. März bis 7. Mai
	Musée Arlaud	Mme. S. Recordon-Randin Section vaudoise de la Société suisse des Peintres, Sculpteurs et Architectes	10. März bis 28. März 26. Febr. bis 26. März April bis Juli 23. Jan. bis 5. März (evtl. bis Anf. April) im März
La Chaux-de-Fonds Luzern	Galerie d'art du Capitole	Jacques Berger, peintre, Lausanne Mme. Léo Fiaux, peintre Aimé et Aurèle Barraud	— 19. Febr. bis 8. März 11. März bis 30. März 10. Febr. bis Ende April
	Musée des Beaux-Arts Kunstmuseum	Alfred Sidler, Gemälde; Adolf Herbst, Zeichnungen; Roland Duß, Plastiken; Rob. Schürch, Gemälde und Zeichnungen	— 20. Febr. bis 20. März 2. Febr. bis 25. März
Neuchâtel Schaffhausen	Galerie Rosengart Galerie Léopold Robert Museum zu Allerheiligen	Französische Impressionisten u. moderne Meister Mme Osswald-Toppi, Zürich, Altwegg, H. de Bosset Eugen Ammann, Basel Ausstellung von Gemälden, Aquarellen u. Zeichnungen von Hermann Wolfensberger und Fritz Zbinden	ständig nachmittags 6. Jan. bis Ende März ständig
	Solothurn	Städtisches Museum Buchhandlung Lüthy	Kunstsammlung Berta Züricher: Ölbilder, Aquarelle
St. Gallen Winterthur Zürich		Kunstmuseum Kunstmuseum Kunstgewerbemuseum	Willy Thaler, Hansegger Die Sammlungen des Kunstvereins Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik
	Kunsthaus	Gemälde Fausto Agnelli, Serge Brignoni, Ad. Fehr, Werner Feuz, Hans Eric Fischer, Walter Helbig, Henry Wabel, Hubert Weber; Holzschnitte v. Ernst Sonderegger Februar und März geschlossen	— — —
Zürich	Graphische Sammlung E. T. H.: Galerie Aktuaryus Galerie Beaux Arts	Alex. Soldenhoff R. Th. Boßhard, Gemälde v. Milo Martin, Plastiken Sammlergraphik aus 12 Ländern	— — —
	Kunstsalon Wolfsberg Galerie Neupert H. U. Gasser Buchhandlung Bodmer	Frühwerke Marc Chagall und Paul Klee Pia Roshardt, Blumen (Aquarelle und Zeichnungen) - Paul Wyß, Bergbilder Schweizer Maler	— — —
	Kunstchammer, Stockerstr. 42 Pestalozzianum Beckenhofstr. 8	Piccole mani benedette, Kleine gesegnete Hände (Kinderarbeit einer Klasse in Stabio, Tessin)	—
	Baugeschichtl. Museum Helmhaus	Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850 Ausstellung « Alt Zürich » (alte Firmen, Handel und Gewerbe im Kreis 1)	—
Zürich	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	—
	« Heimethus » (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	—

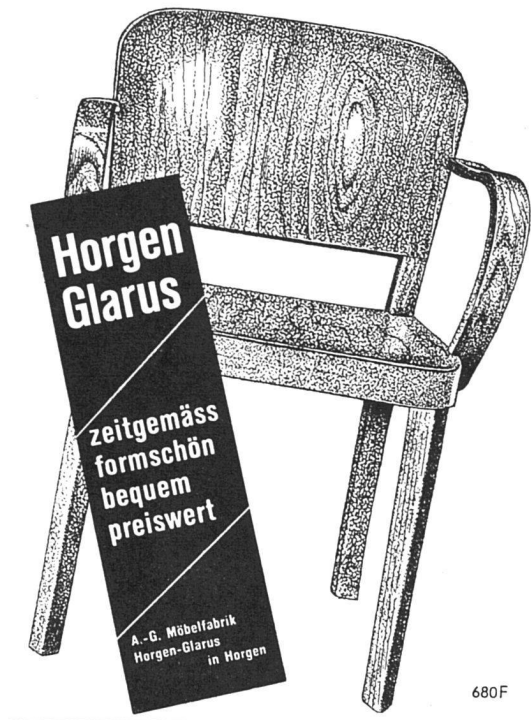


Feine Beschläge

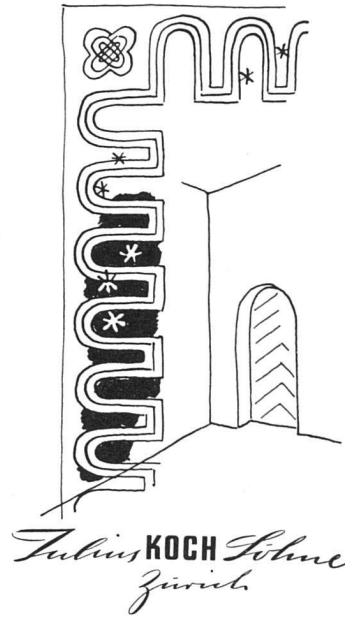
F. BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephone 27.192

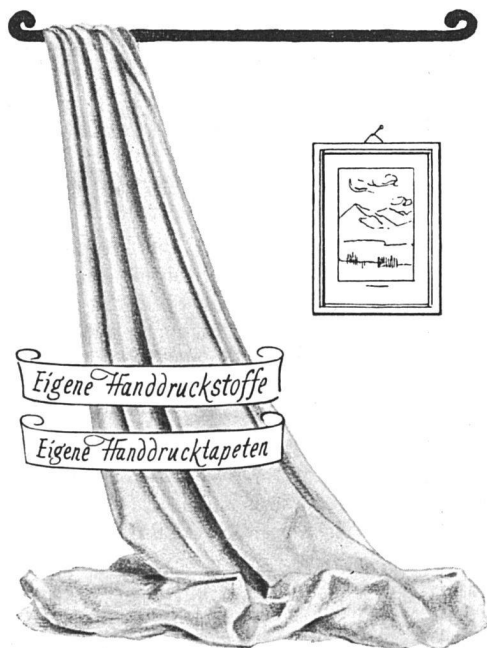
Resichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich



MALERARBEITEN DEKORATIONEN



HÖSCHGASSE 68 TELEPHON 2 13 31 GEGRÜNDET 1896



T·a·p·e·t·e·n A/G
Vorhänge

Fraumünsterstr. 8 / Tel. 53730

PALAMIT
der warme Bodenbelag

für Schalldämpfung
Isolation, Gleitsicherheit
und leichtes Reinhalten

Kann auf jeder Bodenunterlage verlegt werden, Holz, Zement, Asphalt etc.

Die Arbeit geht rasch, ist einfach, sauber und geruchlos. Aparte Wirkungen durch Verschieben oder kreuzweises Verlegen.

Leichtes Reparieren von Druck- oder Brandschäden, weil jede Platte ausgewechselt werden kann.

Verlangen Sie unsere Muster.
Normalplatten 30 x 30 cm, Stärke 8 mm.

Meyer-Müller & CO. A.-G.

Zürich beim Central
Gleiches Haus in Bern



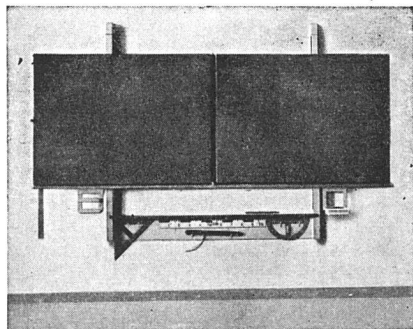
CRAMER

Gartenarchitekt BSG, Zürich · Büro: Bleicherweg 18 · Telefon 3 55 13 und 7 67 16

Entwurf

Beratung

Ausführung



Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik

Gegr. 1880

Tel. 92 09 13 **Thalwil**

Schweiz. Spezialfabrik der Schulmöbelbranche

Lieferung kompletter Schulzimmereinrichtungen, Schultische, Wandtafeln
Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos - Beachten Sie bitte
unsere Wandtafeln und Schulmöbel in der Baumuster-Centrale in Zürich

WEMA-Oberlichter

für Industriebauten

Wie groß ist der Teil des Außenlichtes, der durch das Oberlicht auf den Arbeitsplatz einfällt? Wir führen Lichtmessungen durch und sorgen dafür, daß er so groß wie möglich wird.

Glasdachwerke
Siegfried Keller & Co., Wallisellen (Zch.)

Kortisit
erhöht den Wert
Ihres Hauses

Kortisit-Parkett und -Wandbelag hält Ihr Haus im Winter bei spärlichem Heizen schön warm, im Sommer selbst an den Hundstagen kühl, gibt ihm ein heimeliges Aussehen, macht das Putzen leicht und dämpft den Lärm. Kortisit kann ohne große Störung überall rasch verlegt werden und kostet weniger als es an Annehmlichkeit und gesundem Wohnen schenkt. Achten Sie auf den Namen Kortisit, denn Kortisit ist ein Schweizer Produkt. Bitte Prospekt verlangen.

im Winter warm,
im Sommer kühl

Kortisit

Kork A.-G. Dürrenäsch (Aargau)
Tel. 3 54 52



Hans Fischer SWB Kohlenzeichnung Jahresend-Ausstellung bei H. U. Gasser, Zürich

ihr gefallen. Einfachheit des Rahmens ist das Ziel; wohl hält in jeder Ab-
teilung eine Überraschung die Auf-
merksamkeit in Spannung. Alle unter-
haltenden Elemente dürfen jedoch
deren Zweckdienlichkeit nicht stören.
Es wurden Materialien, die leicht und
billig sind, verwendet: ein standardi-
siertes Aluminium-Bauelement, das ge-
furcht, gestreckt und auf Holzrahmen
geklebt wird. Je nach der Beleuchtung
wechselt die Wirkung dieses Materials.
Piccard hat noch ein weiteres, aller-
dings nur für den Pavillon der «Har-
monie», in genügender Menge erhält-
liches Bauelement herangezogen: eine
Stanniofolie mit Schlitzen, die ab-
wechselnd, je nach der Blickrichtung,
geschlossene und durchsichtige Ef-
fekte erzeugt. Das Publikum durch-
schreitet im Einbahnsystem alle Ab-
teilungen der Ausstellung, hat aber
ohne weiteres auch die Möglichkeit des
wieder Zurückgehens, um Einzelheiten
nochmals anzusehen. Mehrere Pavil-
lons wechseln mit locker aufgebauten
Ausstellungspartien ab. Die Schau
beginnt mit dem Pavillon der *Farbe*
als wichtigem Element modischer
Gestaltung. Hier gelangten die in
Zusammenarbeit von Gaby Jouval,
Johannes Itten und Frau und Willy
Schuppisser kürzlich entstandenen
Farbtafeln zur Aufstellung. Es han-
delt sich um die wohlüberlegten, den
Farbgesetzen entsprechend zusam-
mengestellten, unter sich harmoni-
schen Modefarben, wobei eine sich
günstig auswirkende Reduktion in der
Zahl der Modetöne gezeigt wird. Die

Ausstellung dieser Gruppe veran-
schaulicht die Verwendung solcher
Farben an Kleidern und Accessoires.
Es folgt der Pavillon der Stoffkreatio-
nen mit verschiedenen Wettbewerbs-
entwürfen und ihren Verwirklichun-
gen in Stoffproben. Hier reiht sich die
Schau der fertigen Stoffe und ihre
Anwendung an Modellen an. Auch bei
den Stickereien und Spitzen wird der
Übergang vom Entwurf zum ausge-
führten Muster gezeigt. Der Pavillon
der *Harmonie* faßt die Spitzenlei-
stungen schweizerischer Mode zu-
sammen. Er ist mehrmals Blickfang
für den Beschauer, bevor er ihn selbst
erreicht. Die große, dominierende, als
Stoffträger gedachte Figur ist von
Sascha Morgenthaler entworfen, die
auch alle übrigen Mannequins aus-
führte. Beim Verlassen der Ausstel-
lung führt der Weg nochmals durch
den Pavillon der *Farbe*, womit die
Wichtigkeit dieses Themas ausdrück-
lich betont wird.

Zu den Vorführungen im großen
Kongreßhaussaal führt diesmal ein
separater Eingang am Mythenquai;
Die Haute Couture-Modeschau der
Schweizerischen Zentrale für Handels-
förderung, die Konfektionsmodeschau
und die Darbietungen des Modetheaters
werden dort abgehalten. Der Saal ist
gänzlich mit hellrosafarbenem Chintz
bespannt. Für die Revue der Haute
Couture erhält er eine Dreiteilung; die
Mannequins zeigen sich im Zentrum
des Raumes. In ein Modetheater wird
er durch ein System leicht tragbarer
Wandelemente verwandelt. -ss.

Chronique romande

Trois événements se sont produits à
Genève, ces derniers temps, qui méritent
d'être signalés parce qu'ils intéressent
les milieux architecturaux.

Tout d'abord, Denis Honegger FAS que
la nouvelle Université de Fribourg a mis
au premier rang des jeunes architectes
romands, a été appelé par le Départe-
ment de l'instruction publique à donner,
à la Haute Ecole d'Architecture qui s'est
fondée à Genève il y a environ un an,
le cours dont avait été chargé jusqu'ici
l'éminent architecte français Eugène
Baudouin, et qu'il se trouve empêché de
faire régulièrement par suite des circon-
stances. On peut être assuré que les
élèves de la Haute Ecole d'Architecture
ne perdront pas au change, et qu'ils
feront de satisfaisants et rapides pro-
grès sous la direction d'un maître dont
le dynamisme, vertu si nécessaire chez
un éducateur, n'est pas la moindre
qualité.

Un jeune architecte genevois, Jean
Ellenberger, qui assume en même temps
la rédaction de l'intéressante revue *Vie,
Art, Cité*, vient de se signaler à l'atten-
tion par deux réussites. Il avait été
chargé en 1941 de transformer l'aula de
l'Université de Genève, qui en avait
grand besoin. Datant d'il y a environ
soixante-dix ans, cette partie du bâti-
ment des Bastions aurait pu presque
être conservée telle quelle en tant
qu'exemple à ne pas suivre, tant ses
auteurs y avaient accumulé les erreurs,
les tromperies et les malfaçons. En com-
paraison, un décor de théâtre tout en
toile peinte apparaîtrait un travail
honnête. Le projet Ellenberger, en même
temps qu'il élimine un décor d'une
esthétique déplorable et surannée, pro-
cure à Genève une salle de conférences et
de concerts, qui a l'avantage d'être plus
grande que la Salle des Abeilles à l'Athé-
née, et moins grande que l'immense salle
de la Réformation. Il comporte une salle
de couverture de voile mince de béton
armé, de 20 m. de portée et de 6 cm.
d'épaisseur, et permet ainsi de sup-
primer les quatre piliers qui encom-
braient inutilement l'espace intérieur de
l'aula. Ainsi, l'architecte a obtenu, en
même temps qu'un effet esthétique ex-
cellent, aux proportions heureuses, un
maximum de visibilité et un accroisse-
ment du nombre des places.

D'autre part, Jean Ellenberger a rem-
porté le premier prix dans le concours
national d'idées pour une voie navigable
reliant le Rhône au Lac Léman. Sans
entrer dans le détail de son projet, on
peut dire pourtant qu'il préconise un
canal à ciel ouvert qui traversait le

quartier de la rive droite parallèlement à la rue de Lausanne. La navigation s'effectuerait dans les conditions les meilleures; et du point de vue de l'esthétique, ce large canal à ciel ouvert apporterait un élément intéressant dans ce quartier assez hétéroclite, et contribuerait certainement à lui procurer une homogénéité qui actuellement lui fait défaut.

Depuis trois ans, les restrictions que les circonstances ont apporté à l'édition française ont permis à plusieurs maisons d'éditions genevoises de prendre un très grand développement. Du livre courant, ce mouvement s'est étendu au livre de luxe à l'usage des bibliophiles. Dernièrement, deux maisons genevoises ont prouvé que dans ce genre, elles pouvaient rivaliser avec les éditeurs parisiens les plus experts. Il y a deux ans, les Editions Skira avaient fondé le Prix de l'illustration du Livre. En 1942, il avait été attribué au peintre Gimmi, pour les remarquables lithographies que lui a inspirées Roméo et Juliette au village de Gottfried Keller. Cette année, c'est le peintre genevois René Guinand qui l'a emporté. Guinand a exécuté, pour Marins d'eau douce de Guy de Pourtalès, une série de lithographies d'un grand charme et d'une grande délicatesse, qui traduisent parfaitement l'esprit du livre.

D'autre part, les Editions du Milieu du Monde viennent de sortir une édition monumentale de La Bohème et mon Cœur, le recueil de poèmes de Francis Carco. Le peintre Maurice Barraud a exécuté pour cet ouvrage une dizaine de gravures à l'eau-forte et au vernis mou, qui sont sans aucun doute ce qu'il a fait de mieux dans ce genre. Un peintre de talent n'est pas forcément un illustrateur; Barraud, lui, a en lui une vocation d'illustrateur. On ne peut rêver une traduction plus fidèle de ce qui fait l'attrait de la poésie de Carco, ce mélange indéfinissable de tendresse et de cruauté, de sensualité et d'ironie.

Parmi les expositions, la plus importante a été celle de Morgenthaler à l'Athénée, qui est venue compléter celle que Gubler avait montrée là quelque temps auparavant. Le public genevois a pu de cette façon acquérir une connaissance approfondie d'artistes dont jusqu'ici il n'avait eu, en général, que des notions assez fragmentaires. Comme Gubler, Morgenthaler méritait qu'on le révélât avec un ensemble suffisant de toiles. Le public a été extrêmement intéressé par cet art à la fois viril,

elliptique et nuancé, et très différent de ce qu'exhibe d'habitude l'école genevoise.

D'autre part, aux Ateliers d'Art Appliqué, un jeune peintre valaisan, Albert Chavaz, a exposé des toiles d'un métier très sûr et très nuancé, très souple aussi. Il y avait ajouté la maquette et les études d'un grand panneau décoratif qu'il vient de terminer pour une église du Val de Bagnes, en Valais. Dans cette œuvre, et même aussi dans les tableaux de chevalet, il apparaît que Chavaz est né pour s'adonner à la peinture murale. Il aime les formes simples, les harmonies colorées sans sophistications, qui sonnent franc, les beaux agencements de formes qui s'équilibrent.

Enfin, on ne saurait omettre une exposition à la Mutuelle qui a mis le public au courant d'une tentative des plus intéressantes. Un industriel bâlois, fixé à Genève, avait une fille qui étudiait la peinture à l'École des Beaux-Arts, et qui déjà donnait des preuves de talent. Ayant fait la connaissance de plusieurs camarades d'atelier de sa fille, il a eu l'idée de proposer à sept de ces jeunes artistes, dont sa fille, de venir peindre pendant un mois, l'été dernier, aux environs de Bdle. De son côté, il se réservait le droit d'acheter, à chacun d'eux, une des toiles qu'ils remporteraient de ce séjour. Ce sont ces toiles qui ont été exposées, et elles prouvent que le dit industriel n'avait pas accordé sa confiance au hasard. Assurément, ces sept artistes sont encore des débutants, et leur personnalité n'est pas encore nettement affirmée; mais tous sont doués, plus ou moins, et il sera très intéressant, de voir ce qu'ils deviendront. Pour ma part, ceux auxquels je serais tenté de prédire le plus bel avenir sont Archinard et Maurice Blanchet, le fils du peintre Alexandre Blanchet. Mais je ne prétends nullement au titre de prophète.

François Fosca

Verbände

Nachkriegszeit und Auslandstätigkeit schweizerischer Ingenieure und Architekten

Wie weit und unter welchen Bedingungen wird sich in der Nachkriegszeit für schweizerische Architekten und Ingenieure die Möglichkeit der Arbeit im Ausland bieten? Mit dieser

Frage hat sich die «Fachgruppe der Architekten für internationale Beziehungen» des SIA (Präs.: Arch. F. Gampert, Genève) bereits an der letztjährigen Generalversammlung des SIA in Genf befaßt. Sie gedenkt, ihre Arbeit in dieser Richtung in nächster Zeit besonders zu entfalten und rechnet dabei mit dem Interesse der verschiedenen Fachkreise sowie der Behörden und Lehrinstitute. *hs.*

Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz

Der Zentralvorstand der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz veranstaltete gemeinsam mit den Obmännern der Sektionen am 4. Dezember eine Tagung in Zürich, die dem Thema «Heimatschutz und Arbeitsbeschaffung» gewidmet war. Das Hauptreferat hielt Oberst Vivian (Bern). Er erläuterte das auf den Bundesratsbeschlüssen von 1942 und 1943 basierende eidgenössische Programm für Arbeitsbeschaffung in der Kriegskrisenzeit und seine Bedeutung für den Heimatschutz. In der Aussprache wurden vor allem die Möglichkeiten erwogen, die sich aus der Subventionierung von architektonischen Projektarbeiten schon heute ergeben. Sodann kam das Thema Dorf-Inventar und Dorfbild-Erneuerungen zu eingehender Behandlung. Kunstmaler Hans Eppens (Basel) berichtete über die Bestandesaufnahme des ländlichen Baugutes im Kanton Baselland, Architekt J. U. Kőnz (Guarda) über die Erneuerung des Bergdorfes Guarda im Unterengadin. An der Aussprache beteiligten sich vor allem die Architekten Prof. Dr. H. Hofmann, Prof. Friedrich Heß und Edmond Fatio (Genf). Der Heimatschutz soll baldigst die Initiative ergreifen, um zuhanden der Interessenten baulicher Erneuerungsarbeiten vorbildliche Vorprojekte durch geeignete Architekten ausarbeiten zu lassen. Zurzeit wird das weitere Vorgehen vom Zentralvorstand und der Geschäftsstelle studiert. *E. B.*

In den SWB wurden neu aufgenommen die Förderer:

Bon Primus, Zürich
Dünner W., Malermeister, Winterthur
Grieder-Both Frau A., Zürich
Grieder & Cie., Zürich
Hasler Dr. G., Winterthur
Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft «Winterthur», Winterthur



GANZ EMBRACH

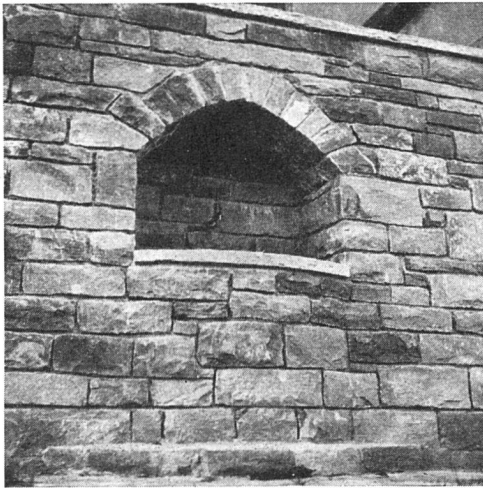
Kachelöfen und Cheminées
Klinker und glasierte Baukeramik
Keramikschriften und Brunnen

GANZ & CIE. EMBRACH

KACHELOFENFABRIK UND
KERAMISCHE INDUSTRIE
TELEPHON (051) 96 22 62



*Basler
Eisenmöbel-
fabrik a.g.
Sissach*



Mauer- und Pflastersteine
Tritte und Abdeckplatten usw.
für Gartenanlagen

AG. Steinbruch Guber, Alpnach

Vermessungen

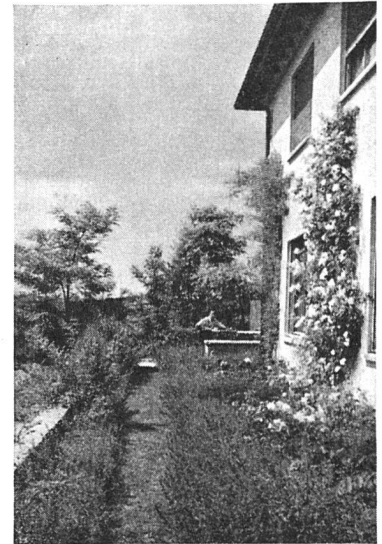
Pläne

Beratung

Landschafts-
gestaltung

Neuanlagen und
Renovationen

Eigenes reichhaltiges Pflanzenmaterial



Gärten von
**F. HAGGENMACHER
WINTERTHUR**



MÖBELFABRIK
und INNENAUSBAU

**Klob,
Limberger**

Zürich-Altstetten
Saumackerstr. 33



SIEBER-

Pat.-Aufzug-Treppen und
-Leitern, die nicht zusam-
mengelegt werden müssen.

Allein-Lieferanten:

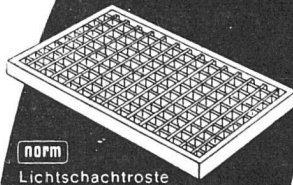
H. Sieber, Halde, Luzern
Telephon 2 04 56

W. Geisser, St. Gallen
St. Jakobstraße 97 Telephon 2 57 52

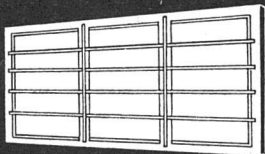
**Frutiger's Söhne, Ober-
hofen (Thun)** Telephon 5 93 05

Zu besichtigen an der Schweiz. Baumuster-Centrale, Zürich, Talstr. 9,
sowie Exposition permanente «Melrose», Lausanne, vis-à-vis Bahnhof

- norm** Ventilationseinsätze
- norm** Garagetore
- norm** Schuhroste
- norm** Estrichtreppen



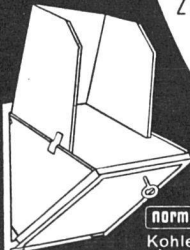
norm
Lichtschachtroste



norm Kellerfenster



norm Brief- und Milchkasten



norm
Kohleneinwürfe

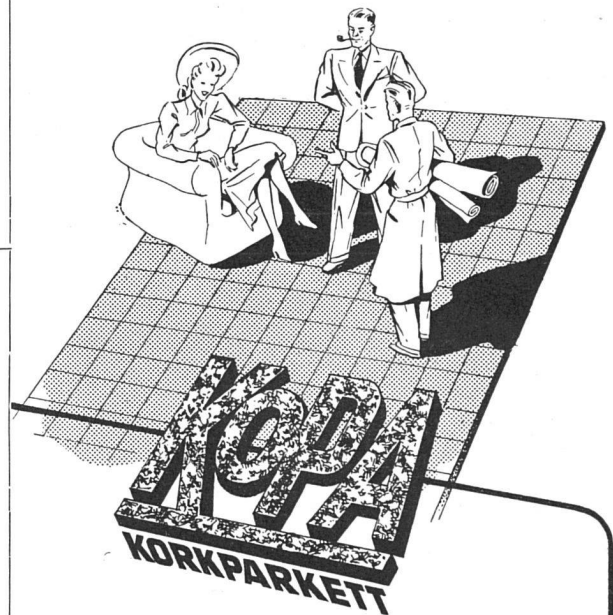
norm
Bauteile

**BILLIGER
BESSER
RASCHER**

Verlangen Sie unseren Katalog.

METALLBAU AG.
ZÜRICH-ALBISRIEDEN

TEL. 7 06 76.



ist der ideale Bodenbelag

für alle Wohnräume, Bureaux, Kir-
chen, Spitäler, Hotels, Restaurants,
Schulhäuser, Turnhallen usw.

KOPA ist leicht zu reinigen und hat sich seit über
10 Jahren hervorragend bewährt.

Wenden Sie sich bitte in allen Fragen der Bo-
denbelagsbranche an die 4 führenden Firmen

Hans Hassler & Co. AG., Aarau

mit ihren Wiederverkäufern in allen grösseren Ortschaften

BOSSART & CO. A. G., BERN
J. HALLENSLEBEN A. G., LUZERN
H. RUEGG-PERRY A. G., ZÜRICH

Wettbewerbe

Entschieden

Kirchgemeindehaus Wallisellen

Aus einem engeren Wettbewerb unter eingeladenen Fachleuten ging als erster Preisträger Daniel Bertin, dipl. Arch. E. T. H. hervor. Die Jury bestand aus den Herren: J. A. Freytag, Arch. BSA, Zürich, A. Gradmann, Arch. BSA, Zürich und E. Künzly, Präsident der Kirchenpflege Wallisellen.

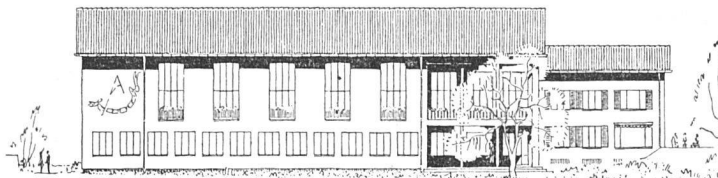
Neu

Wettbewerb für Hotel-Zimmer

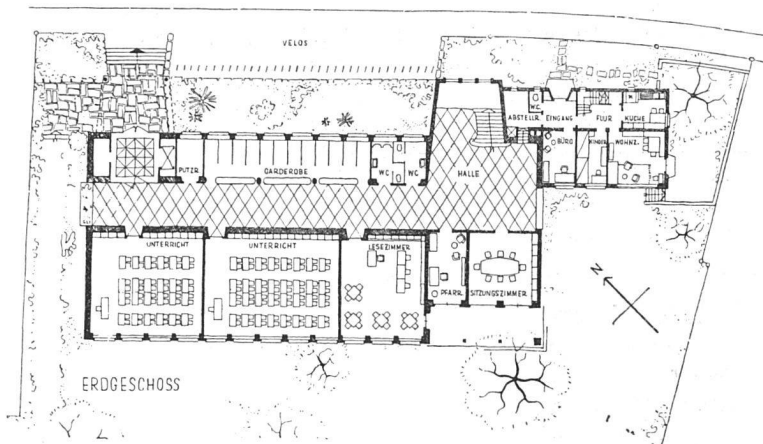
Im Zusammenhang mit der Sanierungsaktion für Hotels wird auch der Erneuerung der Hoteleinrichtung die nötige Aufmerksamkeit geschenkt. Der Werkbund glaubt, daß es in diesem Moment notwendig sei, sorgfältig durchgearbeitete Vorschläge für die innere Ausgestaltung bereit zu stellen. Der SWB veranstaltet daher unter seinen Mitgliedern einen Wettbewerb zur Gewinnung von Vorschlägen für die Möblierung von Gastzimmern. Teilnahmeberechtigt sind die dem SWB angehörenden Architekten, Innenarchitekten, Schreiner, Möbelfirmen und andere, an der Frage interessierte Mitglieder. Verlangt werden Ideen, d. h. Gesamtentwürfe einzelner Kategorien einfacher Hotelzimmer; die Entwürfe sind bis zum 1. Mai 1944 einzuliefern. Der Jury stehen im ganzen für Preise und Entschädigungen Fr. 4000 zur Verfügung. Die Unterlagen für den Wettbewerb können vom 15. Januar 1944 an gratis bei der Geschäftsstelle bezogen werden.

Schulhaus für Schwachbegabte und Kindergarten in Thun

Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines Schulhauses für Schwachbegabte und Kindergarten in Thun, veranstaltet von der Einwohnergemeinde Thun. Es gelten die Grundsätze des SIA und BSA vom 18. Oktober 1941 und das Reglement betreffend die Aufstellung von Normalien für den Neubau von Schulhäusern im Kanton Bern vom 10. September 1920. Teilnahmeberechtigt sind die seit dem 1. Januar 1943 im Amtsbezirk Thun niedergelassenen oder



ANSICHT VON SÜDWESTEN



Kirchgemeindehaus Wallisellen Erstprämiertes Projekt von D. Bertin, dipl. Arch. E. T. H.

heimatberechtigten freierwerbenden, stellenlosen oder nur zeitweise beschäftigten, unselbständig erwerbenden Architekten und Techniker. Preisgericht: Gemeinderat F. Reinhardt, Vorsteher des Schulwesens; Gemeinderat F. Lehner, Vorsteher des Bauwesens; Arch. Hans Weiß, Bern; Arch. Hans Streit, Bern; Stadtbaumeister H. Staub, Thun; Ersatzpreisrichter: Stadtbauinspektor Hans Gaschen, Bern; Sekretariat: H. Zaugg, Techniker, Stadtbauamt Thun. Zur Prämierung von 3-4 Entwürfen stehen Fr. 7500 zur Verfügung, für Ankäufe Fr. 4000. Es ist vorgesehen, dem Verfasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Projektes den Auftrag zur Weiterbearbeitung und Durchführung zu erteilen. Unterlagen beim Stadtbauamt Thun. Termin: 31. März 1944.

Société des Arts de Genève: Concours d'habitations rurales

La Classe d'Agriculture de la Société des Arts, désirant collaborer à la solution du problème du logement des ouvriers de campagne, ouvre un concours d'idées pour l'obtention de projets d'habitations agricoles. Peuvent prendre part à ce concours tous les architectes régulièrement établis à Genève avant le 1er janvier 1942 et les architectes genevois, quel que soit leur domicile. - Le concours comporte deux catégories: a) l'étude de Maisons fami-

liales; b) l'étude de Maisons communes ou Foyers pour ouvriers agricoles.

Les concurrents sont tenus de présenter un projet pour chacun des types de bâtiments, qui sont supposés être édifiés dans la commune de Satigny.

Le jury dispose d'une somme totale de Fr. 8000.-. Sur ce montant, une somme de Fr. 5000.- sera prélevée pour récompenser les meilleurs projets. Le reliquat de Fr. 3000.- sera utilisé par le jury pour indemniser les auteurs de projets non primés, mais qui méritent une récompense. Aussitôt après le jugement, tous les projets seront exposés publiquement, dans les locaux d'exposition de la Société des Arts, pendant 10 jours. - Les projets doivent être déposés chez le Gérant de l'Athénée jusqu'au 30 avril 1944 à 18 heures, ou remis à la poste avant cette date. Ils porteront l'adresse suivante: Classe d'Agriculture de la Société des Arts, Rue de l'Athénée, 2. Le concours doit apporter des solutions originales et vraiment pratiquement réalisables au problème du logement des ouvriers agricoles. En particulier les projets devraient répondre le plus parfaitement possible à la destination spéciale des deux catégories de maisons prévues par le concours; - le présent concours doit apporter également des solutions économiques. Cette recherche qui s'impose, tant dans la disposition des plans que dans le choix des matériaux, ne doit cependant pas aller à l'en-

contre des commodités que doivent offrir les bâtiments projetés (locaux trop exigus, dégagements étriqués, etc.) ni de la bienfacture et de la qualité de la construction. – Les principes établis par la S. I. A. et la F. A. S. pour les Concours d'architecture font règle pour toutes les clauses non spécifiées dans le règlement du concours même.

Les pièces suivantes sont remises aux concurrents: 1^o Le programme. 2^o Un plan d'implantation aux 1/200 en deux exemplaires. Le jury est composé de: *Membres:* M. Eugène Dérobert, Dr. ès sc. éc., Président de la Classe d'Agriculture. M. Henri Berthoud, Ing. rural, Chef du Service de l'Agriculture

du Canton de Genève. M. Frédéric Gilliard, Arch. FAS, Président de la Section romande de l'Union suisse pour l'amélioration du logement. M. Frédéric Mezger, Architecte. M. Albert Rossire, Architecte.

Suppléants: M. Louis Maire, Membre du Bureau de la Classe d'Agriculture. M. René Turrettini, Trésorier de la Classe d'Agriculture. M. Louis Blondel, Architecte, Membre de la Classe des Beaux-Arts. M. Antoine Leclerc, Architecte.

Experts agricoles: M. Alfred Desbaillets, Président de la Chambre genevoise d'Agriculture. M. Jean Dusseiller, Président de la Société suisse des viticulteurs.

Technische Mitteilungen

Bleiverglasung und Glasmalerei

Die Bleiverglasung ist auch heute noch nicht industrialisiert. Sie gestattet die Verwendung von ebenfalls handwerklich hergestellten Glastafeln, die nicht durchgehend gleich stark und deshalb nicht überall gleich durchscheinend sind, so daß das Licht sich verschiedenartig bricht. Dieser Vorzug kommt vor allem bei Glasgemälden zum Ausdruck. Er kann aber auch, am geeigneten Ort verwendet, bei einfachen Verglasungen eine wertvolle Wirkung haben. Für die Glasmalerei ist vor allem die Ermöglichung runder Formen wichtig. Die aus farbigem Glas ausgeschnittenen Scheibenteile werden vom Glasmaler bemalt, dann gebrannt und mit Kitt in die Bleifassungen eingesetzt.

Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Schweiz. Werkbund (SWB)	Möbliierung von Hotelzimmern	SWB-Mitglieder	1. Mai 1944	März 1944
Société des Arts de Genève, classe d'agriculture	Habitations rurales	Tous les architectes régulièrement établis à Genève avant le 1 ^{er} janvier 1942 et les architectes genevois, quel que soit leur domicile	30 avril 1944 18 heures	mars 1944
Gemeinderat von Frauenfeld	Ortsgestaltungsplan über das gesamte Gemeindegebiet, Bebauungsplan Teilgebiet Lüdem-Tal	Im Kanton Thurgau verbürgerte und seit 1. Januar 1943 in den Kantonen Thurgau, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen niedergelassene Fachleute	1. Juli 1944	Februar 1944
Einwohnergemeinde Thun	Schulhaus für Schwachbegabte und Kindergarten in Thun	Seit dem 1. Jan. 43 im Amtsbezirk Thun niedergelassene oder heimatberechtigte selbständig oder unselbständig erwerbende Architekten und Techniker	31. März 1944	März 1944
Stadtrat von Sursee (mit Unterstützung von Kanton Luzern und Bund)	Projektwettbewerb für einen Bebauungsplan von Sursee (Preissumme von Fr. 4500.– auf Fr. 7500.– erhöht)	Alle seit 30. September 1942 im Kanton Luzern niedergelassenen, in der Schweiz verbürgerten Fachleute und Mitarbeiter	verlängert bis 1. Juli 1944	Februar 1944
Gemeinde Breitenbach	Schulhaus mit Turnhalle in Breitenbach	Alle seit 1. Jan. 1943 im Kanton Solothurn niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten	15. April 1944	Februar 1944
La Commission cantonale vaudoise des occasions de travail, la section romande de la SIA, la section romande de l'Union suisse pour l'amélioration du logement	Concours pour la construction de maisons familiales à la campagne	a) Architectes vaudois; b) architectes suisses habitant dans le canton de Vaud depuis un an au moins	29 avril 1944	février 1944
Stadtrat von Luzern	Projektwettbewerb für ein Primarschulhaus auf dem «Felsberg» in Luzern	Alle seit dem 1. Januar 1942 in der Stadt Luzern niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten, sowie angestellte Architekten mit Bewilligung des Arbeitgebers	15. April 1944	Januar 1944
Gemeinderat von Küsnacht (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb: Ortsgestaltungsplan und Bauordnung der Gemeinde Küsnacht	In der Gemeinde Küsnacht verbürgerte oder seit 1. November 1942 niedergelassene Fachleute schweizerischer Nationalität. Beamte und Angestellte öffentlicher Verwaltungen ausgeschlossen	31. März 1944	Dezember 1943
Stadtrat von Winterthur (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Ideen für die Überbauung und städtebauliche Gestaltung des Schlitwiesen-Areals und der anschließenden Gebiete von Oberwinterthur, sowie die Erlangung von zweckmäßigen Typen für Wohnbauten in diesem Quartier	Bürger von Winterthur, die in der Schweiz wohnhaft sind u. vor dem 1. Oktober 1942 in Winterthur niedergelassene Fachleute	15. März 1944	Dezember 1943
Eidg. Departement des Innern (Direktion der öffentlichen Bauten)	Zwei eidg. Verwaltungsgebäude in Bern	Alle seit 2 Monaten, vom Datum der Ausschreibung (1. September 1943) an gerechnet, in der Schweiz niedergelassenen Architekten, Mitarbeiter und auch unselbständig erwerbende Architekten	1. April 1944	Oktober 1943
Zürcher Kunstgesellschaft	Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses	Im Kanton Zürich verbürgerte oder mindestens seit 1. Mai 1942 niedergelassene Architekten schweiz. Nationalität	31. März 1944	August 1943